



TYCHE

Beiträge zur Alten Geschichte Papyrologie und Epigraphik

Herausgegeben von

Gerhard Dobesch, Hermann Harrauer
Peter Siewert und Ekkehard Weber

Band 17, 2002

2002

HOPLIXHABELEN



**Beiträge zur Alten Geschichte,
Papyrologie und Epigraphik**

TYCHE

**Beiträge zur Alten Geschichte,
Papyrologie und Epigraphik**

Band 17

2002



H O L Z H A U S E N

Herausgegeben von:

Gerhard Dobesch, Hermann Harrauer, Peter Siewert und Ekkehard Weber

Gemeinsam mit:

Wolfgang Hameter, Bernhard Palme und Hans Taeuber

Unter Beteiligung von:

Reinhold Bichler, Herbert Graßl, Sigrid Jalkotzy und Ingomar Weiler

Redaktion:

Franziska Beutler, Sandra Hodeček, Bettina Leiminger, Georg Rehrenböck
und Patrick Sängler

Zuschriften und Manuskripte erbeten an:

Redaktion TYCHE, c/o Institut für Alte Geschichte, Universität Wien, Dr. Karl Lueger-Ring 1,
A-1010 Wien. Eingesandte Manuskripte können nicht zurückgeschickt werden.
Bei der Redaktion einlangende wissenschaftliche Werke werden angezeigt.

Auslieferung:

Holzhausen Verlag GmbH, Kaiserstraße 84/1/4, A-1070 Wien
maggoschitz@holzhausen.at
Gedruckt auf holz- und säurefreiem Papier.

Umschlag: IG II² 2127 (Ausschnitt) mit freundlicher Genehmigung des Epigraphischen Museums in
Athen, Inv.-Nr. 8490, und P.Vindob. Barbara 8.

© 2003 by Holzhausen Verlag GmbH, Wien

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

Eigentümer und Verleger: Holzhausen Verlag GmbH, Kaiserstraße 84/1/4, A-1070 Wien. Herausgeber:
Gerhard Dobesch, Hermann Harrauer, Peter Siewert und Ekkehard Weber,
c/o Institut für Alte Geschichte, Universität Wien, Dr. Karl Lueger-Ring 1, A-1010 Wien.
e-mail: hans.taeuber@univie.ac.at oder Bernhard.Palme@onb.ac.at
Hersteller: Holzhausen Druck & Medien GmbH, Holzhausenplatz 1, A-1140 Wien.
Verlagsort: Wien. — Herstellungsort: Wien. — Printed in Austria.

ISBN 3-900518-03-3

Alle Rechte vorbehalten.

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

Petra A m a n n (Wien): Das konstantinische „Reskript von Hispellum“ (CIL XI 5265) und seine Aussagekraft für die etrusko-umbrischen Beziehungen (Tafel 1–3)	1
Roger S. B a g n a l l (New York), Klaas A. W o r p (Amsterdam): The Receipt for Wheat from Abusir	29
Michel C h r i s t o l (Paris), Thomas D r e w - B e a r (Lyon): Le <i>*tutor cessionarius</i> de Tralles	31
Gerhard D o b e s c h (Wien): Caesars Urteil über Ciceros Bedeutung — Gedanken zu Cic. <i>Brut.</i> 253 und Plin. <i>n. h.</i> 7, 117	39
Gerhard D o b e s c h (Wien): Noch einmal der Tod des Kaisers Claudius in der <i>Apokolokyntosis</i>	63
R. Malcolm E r r i n g t o n (Marburg): A Note on the Augustal Prefect of Egypt	69
Hans F ö r s t e r (Wien): „Ich habe gehört: Du bist betrübt“ — Ein Text aus dem Schenute-Archiv (P.Vindob. K 4716) (Tafel 4)	79
Nikolaos G o n i s (Oxford): Studies on the Aristocracy of Late Antique Oxyrhynchus (Tafel 5)	85
Hermann H a r r a u e r , Federico M o r e l l i (Wien): Eine bisher unerkannte mathematische Aufgabe (Tafel 6)	99
Elisabeth K o s m e t a t o u (Leuven): Remarks on a Delphic Ptolemaic Dynastic Group Monument	103
Barnabás L ő r i n c z (Budapest): <i>Amici</i> in Pannonien	113
Fritz M i t t h o f (Wien): Munatidius Merula, ritterlicher Procurator und stellvertretender Dioiket der Provinz Ägypten im Jahre 201 n. Chr.? (Tafel 6–7)	121
Marjeta Š a š e l K o s (Ljubljana): The Festival of Carna at Emona (Tafel 8)	129
Marjeta Š a š e l K o s (Ljubljana): The Noarus River in Strabo's <i>Geography</i>	145
Paul S c h u b e r t (Neuchâtel): P.Gen. II 99 et les archives d'Eutychidès fils de Sarapion	155
Giacomo S c i b o n a (Messina): Due note a I.G XIV 352	159
Alexander S i m a (Heidelberg): Plinius <i>nat. hist.</i> XII 63 und das Steuerwesen im antiken Ḥaḍramawt	165
Gábor S z l á v i k (Budapest): Althistorische Forschungen in Ungarn von der zweiten Hälfte des Jahres 2000 bis Ende 2001	175
Dieter W e b e r (Göttingen): Eine spätsassanidische Rechtsurkunde aus Ägypten	185
Franz W i n t e r (Wien): Die dokumentarischen Papyri Ägyptens und die Septuaginta: Studien zu 2Kön	193
Franziska B e u t l e r , Martina P e s d i t s c h e k , Ekkehard W e b e r (Wien): <i>Annona epigraphica Austriaca 2001–2002: Text</i>	205

Index	231
Konkordanzen	235
Bemerkungen zu Papyri XV (Korr. Tyche 397–489)	241
Buchbesprechungen	263
Ernst B a l t r u s c h, <i>Sparta. Geschichte, Gesellschaft, Kultur</i> (Beck'sche Reihe 2083), München 1998 (P. Siewert: 263) — Walter B u r k e r t, <i>Kulte des Altertums. Biologische Grundlagen der Religion</i> , München 1998 (P. Siewert: 263) — Claude E i l e r s, <i>Roman Patrons of Greek cities</i> , Oxford 2002 (K. Harter-Uibopuu: 267) — Günter G r i m m, <i>Alexandria. Die erste Königsstadt der hellenistischen Welt. Bilder aus der Nilmetropole von Alexandrien dem Großen bis Kleopatra VII</i> (Sonderhefte der Antiken Welt — Zaberns Bildbände zur Archäologie), Mainz am Rhein 1998 (G. Dobesch: 268) — Christoph H o r n, <i>Antike Lebenskunst. Glück und Moral von Sokrates bis zu den Neuplatonikern</i> (Beck'sche Reihe 1271), München 1998 (P. Siewert: 270) — Georges K i o u r t z i a n, <i>Recueils des inscriptions grecques chrétiennes des Cyclades de la fin du III^e au VII^e siècle après J.-C.</i> Paris 2000 (Travaux et Mémoires du Centre de Recherche d'Histoire et Civilisation de Byzance. Collège de France. Monographies 12) (H. Harrauer: 273) — Stephan L ü c k e, <i>Syngeneia. Epigraphisch-historische Studien zu einem Phänomen der antiken griechischen Diplomatie</i> (Frankfurter Althistorische Beiträge 5), Frankfurt am Main 2000 (S. B. Zoumbaki: 274) — Dorothee R e n n e r - V o l b a c h, <i>Die sogenannten koptischen Textilien im Museum Andreasstift der Stadt Worms. Bestandskatalog</i> , Wiesbaden 2002 (H. Froschauer: 277) — Ulrich S i n n, <i>Sport in der Antike. Wettkampf, Spiel und Erziehung in der Antike</i> (Nachrichten aus dem Martin-von-Wagner-Museum, Bd. 1), Würzburg 1996 (P. Siewert: 278) — Heike N i q u e t, <i>Monumenta virtutum titulique. Senatorische Selbstdarstellung im spätantiken Rom im Spiegel der epigraphischen Denkmäler</i> (HABES 34), Stuttgart 2000 (E. Weber: 278)	
Index (H. Förster: koptisch; B. Leiminger: griechisch und lateinisch)	281
Eingelangte Bücher	285
Richtlinien für die Abfassung der Manuskripte	289
Tafeln 1–8	

GERHARD DOBESCH

Caesars Urteil über Ciceros Bedeutung Gedanken zu Cic. *Brut.* 253 und Plin. *n. h.* 7, 117

Diese beiden Stellen sind zwei der Kronzeugen für Caesars Haltung gegenüber der römischen Literatur, Bildung und Kultur, namentlich der seiner Gegenwart. Daher habe ich sie auch an anderer Stelle schon behandelt¹. Hier sollen sie einer bis ins Detail gehenden Analyse unterworfen werden, die gegenüber der genannten Untersuchung manches Neue zu bringen versucht, manches schon Gesagte wegläßt. Dort findet sich auch die moderne Literatur in breiterem Umfang zitiert, auch die zahlreichen hervorragenden Arbeiten zur Geistesgeschichte des 1. Jh. v. Chr.; hier ist daher eine strenge Beschränkung erlaubt.

Im Folgenden verwende ich den Begriff „neurömisch“² zur Kennzeichnung der enormen Erweiterung und Wandlung des römischen Geistes seit etwa 170 v. Chr., die in den letzten Generationen einen geradezu atemberaubenden Aufschwung nahmen, wobei freilich so mancher Wert und so manche Position des „älteren“ Römertums aufgegeben werden mußten.

Die Äußerungen Caesars, die hier behandelt werden sollen, zeigen klar, wie sehr sich Caesar dieser neu entstandenen Kultur bewußt war und wie hoch er sie schätzte und zu fördern suchte. Wir sprechen hier bewußt von einer „neu entstandenen Kultur“, denn es handelte sich wahrhaft um ein solches welthistorisches Ereignis, ein neues geistiges Land mit eigenem Profil, nicht um einen ausschließlichen Seitentrieb der griechischen Geisteswelt, so Entscheidendes Rom dieser auch verdankte. Während das Caesarzitat und Lob im *Brutus* ungemein hoch griff, aber doch noch im Rahmen des Allgemeinen und des gleichzeitigen römischen Denkens blieb, gehört das Zitat, das Plinius überliefert, schlechthin zu den bedeutendsten Worten, die uns in solchem geistigen Zusammenhang aus der ausgehenden römischen Republik erhalten sind, und deckt sich keineswegs mit der Welt ciceronischer Selbstauffassung; es ist viel mehr, aber auch fühlbar weniger und zeigt eine völlig individuelle Bewertung.

Diese Äußerungen fallen fast genau in die Mitte des 1. Jh. v. Chr., in dem Rom zum vollen Bewußtsein seiner kulturellen Kraft erwacht war, und sie sind vor diesem Hintergrund zu betrachten und erhalten nur so ihre volle, gewichtige Bedeutung.

¹ Caesar und der Hellenismus (Kongreßbeitrag; im Druck).

² Dazu ausführlich in der Anm. 1 genannten Untersuchung. Dazu schon Dobesch, *Ende und Metamorphose des Etruskertums*, in: Luciana Aigner-Foresti (Hrsg.), *Die Integration der Etrusker und das Weiterwirken etruskischen Kulturgutes im republikanischen und kaiserzeitlichen Rom* (Öst. Akad. d. Wiss., Phil.-Hist. Kl. SB 658), Wien 1988, 29ff., besonders 131ff.

Als Caesar sich im Frühling oder Frühsommer des Jahres 54 aus Oberitalien zur nächsten Kriegssaison nach Gallien begab, schrieb er sein Werk *De analogia*, in dem er Cicero in der ehrendsten Weise als den Meister der lateinischen Sprache anredete. Es war die Zeit, da ihn eine recht enge Freundschaft mit Cicero verband³.

Wohl im Winter 47/46 gab Cicero im *Brutus* einen grandiosen Überblick über die bisherigen rhetorischen Leistungen in Rom. Hier gedenkt er, in Erwiderung des Kompliments, mit warmen Worten der hohen Meisterschaft Caesars in der Redekunst und führt dann die schöne Huldigung Caesars an, die, eben von einem der größten Redner stammend, ihr volles Gewicht hat. Er zitiert sie — und redigiert sie.

Die Bedeutung des *Brutus* im Gesamtwerk Ciceros wird, um nur diese zu nennen, von Gelzer⁴ und Bringmann voll erschlossen⁵. Speziell unser Zitat behandelt eingehend Graff⁶. Eine schöne Gesamtwürdigung widmet Grimal⁷ dem Buch: es sei keinesfalls ein Dialog, „der seinen Lesern die Regeln der Beredsamkeit näherbringen will. Dieser Aufgabe hat sich Cicero zehn Jahre früher gewidmet. Die scheinbare Rückwendung zur Rhetorik hat höherer Einsicht zu dienen: Geschichte, geschichtliches Werden ist für Cicero allzeit Menschenwerk“.

Gelzer⁸ hat vor geraumer Zeit im *Brutus* ein Angebot Ciceros an Caesar erkennen wollen, indem aufgezeigt wurde, unter welchen Bedingungen ein Staatsmann sich wieder politisch betätigen könne, was natürlich die Wiederherstellung der Republik wie einst durch Sulla bedeutete. Dem hat Bringmann widersprochen⁹. Natürlich gehört in diesen Zusammenhang auch Strasburger mit seiner grundlegenden Würdigung des politischen Wollens in Ciceros späten Werken¹⁰.

Schon weit vor dem Caesarzitat schildert Cicero die berühmtesten Redner seiner Jugend, M. Antonius und L. Licinius Crassus. Er selbst als Teilnehmer am Dialog sagt von ihnen u. a. (138): *ego sic existumo hos oratores fuisse maximos*¹¹ *et in his primum cum Graecorum gloria Latine dicendi copiam aequatam*. Hier findet sich ganz prononciert der Gedanke, erstmals in Hinsicht der rhetorischen *copia* den Griechen gleichgekommen zu sein. So läßt Cicero die Reife der lateinischen Rhetorik schon zu Beginn des 1. Jh. eintreten. Von einem Übertreffen der Griechen ist nicht die Rede. Freilich tadelt er den Antonius dann einigermaßen wegen seiner nicht hinreichend gepflegten Art, lateinisch zu sprechen, was das erste Lobeswort doch relativiert (140).

³ Beispiele dafür bei Matthias Gelzer, *Cicero. Ein biographischer Versuch*, Wiesbaden 1969, 191ff.

⁴ Gelzer, *Cicero* (s. Anm. 3), 264ff. Vgl. auch Wilhelm Kroll, *M. Tullius Cicero*, RE 7A 1 (1939) 1098ff.

⁵ Klaus Bringmann, *Untersuchungen zum späten Cicero*, Hypomnemata 29, Göttingen 1971, 13–40.

⁶ Jürgen Graff, *Ciceros Selbstauffassung*, Heidelberg 1963, 253ff.

⁷ Pierre Grimal, *Cicero. Philosoph, Politiker, Rhetor*, München 1988, 412.

⁸ Matthias Gelzer, *Ciceros Brutus als politische Kundgebung*, in: *Kleine Schriften* 2, Wiesbaden 1963, 248ff. (erstmalig 1938).

⁹ Bringmann, *Untersuchungen* (s. Anm. 5), 17. Er behandelt seinerseits 16ff. die politische Tendenz des Werkes.

¹⁰ Hermann Strasburger, *Ciceros philosophisches Spätwerk als Aufruf gegen die Herrschaft Caesars*, in: *Studien zur alten Geschichte*, 3, Hildesheim 1990, 407ff.

¹¹ Daß „*maximos*“ natürlich nur bedeutet „sehr groß, zu den Bedeutendsten gehörig“ und sie nicht über Cicero stellt, ist wohl klar.

Und 144 gibt er Crassus eine hohe, aber andere *copia*: (bei Rechtsfällen) *in interpretando, in definiendo, in explicanda aequitate nihil erat Crasso copiosius*¹². Weit nach dem Zitat aus *De analogia* legt er dann Atticus Worte in den Mund, die Ciceros „selbstlosen“ Lobpreis des Antonius und Crassus sehr modifizieren (296): *venio ad eos, ... sine controversia magnos*¹³ *oratores, Crassum et Antonium. de horum laudibus tibi prorsus assentior*, aber daß sie leitendes Vorbild für Cicero gewesen seien, *germana ironia est. cur ita sentiam, non dicam, ne me tibi assentari putes*. Wir verstehen: würde man die Wahrheit sagen, daß nämlich Cicero höher stehe, könnte das als Schmeichelei gelten. Cicero weist dann aber den Gedanken einer Ironie einigermaßen zurück; in seiner Jugend habe er von Crassus gelernt (298).

Mitten hinein gehört die hier zu besprechende Passage. Brutus fordert Cicero auf, doch auch die noch lebenden Redner zu behandeln, besonders Caesar und M. Claudius Marcellus, den berühmten Gegner Caesars¹⁴. Der Dialog läuft dann so ab, daß Brutus selbst über Marcellus spricht (248-250), auf Aufforderung Ciceros Atticus über den Redner Caesar (252-253, darin auch das Zitat aus *De analogia*), nach einer Unterhaltung der drei über all dies (254-257) preist Atticus Caesars Rhetorik erst so richtig: er spricht über den Verfall der Sprache in Rom wie einst in Athen (258) und nennt in leichter Digression Beispiele und Eigenheiten (259-260), was sich zum begeisterten Lob der Sprache und der Vortragskunst Caesars, der das Latein vollendet gereinigt habe, wendet (261). Darauf sagt Brutus, die von Caesar edierten Reden lobe er mit allem Nachdruck¹⁵, es gebe doch auch von ihm verfaßte *Commentarii*. Das bietet Cicero Gelegenheit, nun in eigener Person deren künstlerische Höhe zu preisen (262).

Wir geben den Text im Zusammenhang, unter Weglassung der nicht hierher gehörenden Partien (251-262).

(251, Brutus sagt zu Cicero über Caesar) *... de Caesare tamen potuisti dicere, praesertim cum et tuum de illius ingenio notissimum iudicium esset nec illius de tuo obscurum*¹⁶.

(252) *Sed tamen, Brute, inquit Atticus, de Caesare et ipse ita iudico et de hoc huius generis acerrimo existimatore saepissime audio, illum omnium fere oratorum Latine loqui elegantissime; nec id solum domestica consuetudine, ut dudum de Laeliorum et Muciorum familiis audiebamus, sed, quamquam id quoque credo fuisse, tamen, ut esset perfecta illa bene loquendi laus, multis litteris et eis quidem reconditis et exquisitis*

¹² Verständlicherweise spielt die Kategorie „*copia*“ auch sonst in diesem Dialog oft ganz allgemein eine Rolle bei Beurteilung von Rednern, wie etwa 224 für L. Appuleius Saturninus (mangelhaft), 240 für Q. Pompeius Bithynicus, 242 für C. Cosconius Caldianus und 294 für den älteren Cato (der noch keine Ahnung von *copia* hatte).

¹³ Man beachte: ein anderer als Cicero erkennt ihnen nur „*magnos*“ zu, nicht „*maximos*“.

¹⁴ In menschlich schöner Weise verbindet hier Cicero das unerhörte Lob des Redners Caesar mit dem seines Erzfeindes Marcellus. So bleibt er zugleich seiner politischen Linie treu. Man beachte auch, daß er Brutus in wärmsten Worten von den menschlich-moralischen Qualitäten des Marcellus sprechen läßt (249–250), während bei Caesar nur von der erstrangigen Qualität von Sprache, Stil und Vortrag die Rede ist.

¹⁵ 238 hatte er betont, daß er, als er erwachsen war, nie Caesar als Sprecher erlebt habe; dieser war ja seit 58 im gallischen Krieg, später in den Bürgerkriegen abwesend.

¹⁶ Das stimmt unmittelbar ein auf das Folgende.

summoque studio et diligentia est consecutus. (253) qui etiam in maxumis occupationibus ad te ipsum, inquit in me intuens, de ratione Latine loquendi accuratissime scripserit primoque in libro dixerit, verborum delectum originem esse eloquentiae tribueritque, mi Brute, huic nostro, qui me de illo maluit quam se dicere, laudem singularem; nam scripsit his verbis, cum hunc nomine esset affatus: 'ac si'¹⁷, ut cogitata praeclare eloqui possent, non nulli studio et usu elaboraverunt, huius te paene principem copiae atque inventorem bene de nomine ac dignitate populi Romani meritum esse existumare debemus, hunc facilem et cotidianum novisse sermonem, nunc¹⁸ pro relicto est habendum?' (254) tum Brutus: amice, Hercule, inquit, et magnifice te laudatum puto, quem non solum principem atque inventorem copiae dixerit, quae erat magna laus, sed etiam bene meritum de populi Romani nomine ac dignitate. quo enim uno vincebamus a victa Graecia, id aut ereptum illis est aut certe nobis cum illis communicatum. (255) hanc autem, inquit, gloriam testimoniumque Caesaris tuae quidem supplicationi non, sed triumphis multorum antepono. et recte quidem, inquam, Brute; modo sit hoc Caesaris iudici, non benevolentiae testimonium. plus enim certe attulit huic populo dignitatis, quisquis est ille, si modo est aliquis, qui non illustravit modo, sed etiam genuit in hac urbe dicendi copiam, quam illi, qui Ligurum castella expugnaverunt: ex quibus multi sunt, ut scitis, triumphi. (256) verum quidem si audire volumus, omissis illis divinis consiliis, quibus saepe constituta est imperatorum sapientia salus civitatis aut belli aut domi, multo magnus orator praestat minutis imperatoribus. 'at prodest plus imperator', quis negat? sed tamen — non metuo ne mihi acclametis; est autem quod sentias dicendi libere locus — malim mihi L. Crassi unam pro M.' Curio dictionem quam castellanos triumphos duo. 'at plus interfuit rei publicae castellum capi Ligurum quam bene defendi causam M.' Curi.' (257) credo; sed Atheniensium quoque plus interfuit firma tecta in domiciliis habere quam Minervae signum ex ebore pulcherrimum; tamen ego me Phidiam esse malletm quam vel optimum fabrum tignarium. quare non quantum quisque prosit, sed quanti quisque sit ponderandum est: praesertim cum pauci pingere egregie possint aut fingere, operarii autem baiuli deesse non possint.

¹⁷ Vielleicht könnte jemand zweifeln, ob auch die Worte in 253 von „ac si“ bis „elaboraverunt“ und dann von „hunc facilem“ bis „habendum“ auf Caesar zurückzuführen sind. Wenn wir Ciceros Zitat ernst nehmen, dann trifft dies zu. Und wir müssen es wohl ernst nehmen, da Atticus das Zitat, nachdem er Cicero persönlich apostrophiert hatte, als ein w ö r t l i c h e s kennzeichnet. Es wäre kaum verzeihlich, nach „er schrieb wörtlich“ noch zwei ausgreifende Sätze zu bringen, die gar nicht ins Zitat gehörten. Warum nur hätte Cicero das tun sollen? Das „tum Brutus“ (254) markiert offenbar auch das Ende des Zitats. Um aber auch den letzten Zweifel zu nehmen: „cuius copiae“ ist untrennbar mit *princeps* und *inventor* verbunden, es bezieht sich aber klar auf die vorangehenden Worte. Die Zertrennung der Passage von „ac si“ bis „habendum“ führt nur zu Konstruktionen und Interpretations-schwierigkeiten, sie enthielte eine Freiheit, mit Caesars Worten umzugehen, die Cicero sich gerade hier nicht herausnehmen hätte dürfen. Auch der *Brutuskommentar* von Otto Jahn, 4. Aufl. bearbeitet von Alfred Eberhard, Berlin 1877, 146 gibt die Worte „hunc facilem“ bis „habendum“ dem Caesar (sie wollen statt „relicto“ vielmehr „reiculo“ lesen), und umschreibt ihren Sinn so: „so unvergleichlich auch Ciceros Verdienste um die rhetorische Ausbildung der Sprache sind, darf man deswegen gleich die einfache Sprache für etwas gleichgültiges, der Forschung u. Ausbildung nicht würdiges ansehen?“.

¹⁸ Ob nicht doch die moderne Konjekture „num“ das Richtige trifft?

(258) *sed perge, Pomponi, de Caesare et redde quae restant. solum quidem, inquit ille, et quasi fundamentum oratoris vides locutionem emendatam et Latinam ...*

(261) *Caesar autem rationem adhibens consuetudinem vitiosam et corruptam pura et incorrupta consuetudine emendat. itaque cum ad hanc elegantiam verborum Latinorum — quae, etiamsi orator non sis et sis ingenuus civis Romanus, tamen necessaria est — adiungit illa oratoria ornamenta dicendi, tum videtur tamquam tabulas bene pictas collocare in bono lumine. hanc cum habeat praecipuam laudem, in communibus non video cui debeat cedere. splendidam quandam minimeque veteratoriam rationem dicendi tenet, voce motu forma etiam magnificam et generosam quodam modo. (262) tum Brutus: orationes quidem eius mihi vehementer probantur, compluris autem legi; atque etiam commentarios quosdam scripsit rerum suarum. valde quidem, inquam, probandos; nudi enim sunt, recti et venusti, omni ornatu orationis tamquam veste detracta. sed dum voluit alios habere parata, unde sumerent qui vellent scribere historiam, ineptis gratum fortasse fecit, qui volent illa calamistris inurere; sanos quidem homines a scribendo deterruit. nihil est enim in historia pura et illustri brevitate dulcius.*

Schon 252 handelt es sich, wenn auch grundsätzlich auf den Stil des Latein zielend, ausschließlich um Caesars Redekunst (*oratorum elegantissime; loquendi laus; originem eloquentiae*), ebenso 258 (*fundamentum oratoris*), 261 (*orator, oratoria ornamenta, Stimme und Gestik*) und 262 (*orationes*).

Erst in 262 geht die Darstellung in deutlichem Absatz dazu mit ein paar Sätzen auf Caesars *Commentarii* ein¹⁹, was mit „*atque etiam*“ deutlich als Zusatz gekennzeichnet ist. Und das mit Recht, denn der *Brutus* spricht nur von der römischen Redekunst. Die Kennzeichnung als Exkurs macht die Worte über die *Commentarii* als Ausnahme deutlich und rechtfertigt sie dadurch, als kleine, aber passende Überschreitung des Themas. Wenn Brutus ganz lapidar „*commentarios quosdam*“ sagt, heißt das, daß er — zumindest in der Fiktion des Dialoges — dieses Werk nicht gelesen hat; das ist kein Kompliment Ciceros für Caesar. Cicero selbst hat sie, wie er zu verstehen gibt, natürlich gelesen²⁰. Bringt Cicero mit der Scheidung zwischen Brutus und ihm selbst zum Ausdruck, daß er den Stil dieser Geschichtsschreibung bewundert, aber über ihre sachliche Zuverlässigkeit schweigen will?

Daß Cicero nicht nur für Caesars Reden, sondern für die von ihnen deutlich getrennten *Commentarii* mit ihren eigenen künstlerischen Mitteln eines eigenen anderen Genus volles künstlerisches Verständnis hatte, geht aus der Qualität der Bewertung klar hervor. Cicero war, bei aller Eitelkeit, in literarischen Fragen für fremde Meisterschaft offen.

Sehr fein setzt Cicero (im Munde des Atticus) seine ersten Lobesworte über Caesars Reden (252) noch vor die Lobesworte Caesars über ihn selbst (253). So erscheint diese Würdigung der Leistung Caesars nicht als eine Gegengabe; und, wie ge-

¹⁹ Da Caesar in *De analogia* speziell von der Redekunst zu sprechen scheint (*verborum delectum originem esse eloquentiae*), wäre es verlockend zu vermuten, daß es von ihm neben seinen Jugendgedichten bereits eine Anzahl edierter Reden gab, noch nicht aber ein ganz anderes, neues Meisterstück unrhethorischer Prosa (so charakterisiert Cicero selbst sie), also noch keine edierten *Commentarii*.

²⁰ Immerhin hatte ja Caesar im Schwall des gallischen Krieges Ciceros Epos *De temporibus suis* gelesen:

sagt, das Lob für Cicero wird umso wertvoller, als es aus dem Mund eines Meisters stammt.

Als *De analogia* verfaßt wurde, lagen, neben Kleinerem, an Prosawerken Ciceros die ganz rhetorische Schrift *De inventione* und vor allem wohl *De oratore* vor, nicht aber *De re publica*; und die erstgenannten Bücher halten sich ganz im Kreis der Redekunst. Caesar war damals nur erst als großer Redner berühmt²¹, Cicero zitiert die Huldigung eben im *Brutus*, der der Redekunst — und seiner eigenen Stellung in ihr — gewidmet ist, Caesar schrieb *de ratione Latine loquendi accuratissime*, und er sagte im ersten Buch *verborum delectum originem esse eloquentiae* (253), und da die Anrede an Cicero, dem das Werk gewidmet war, von diesem programmatischen Satz kaum weit entfernt gestanden sein wird, galt die Ehrung primär dem Redner Cicero, der daneben schon einen ebensolchen, rhetorischen Prosastil in anderen Büchern geschaffen habe. Caesar pries die rhetorische *copia* Ciceros: dieser hatte damals die *copia* für die lateinische Redekunst und schlechthin Literatur gewonnen; das ist das zentrale Lob, und da Cicero mehr nicht zitiert, wird wohl auch nicht sonstiges Schmeichelhaftes erwähnt worden sein²².

Cicero war sich der Gewalt seiner *copia dicendi* durchaus bewußt, Caesars Huldigung war nicht nur psychologisch fein berechnet, sondern traf sachlich zu. Natürlich betonte Caesar diese Anerkennung als objektive Pflicht: *existumare debemus*. Übrigens verfolgte Caesar, soweit wir sehen, die *copia dicendi* keineswegs als sein Ideal. Doch spricht er ja Cicero über die allgemeine „Fülle“ hinaus eben eine besondere *copia* zu²³.

Denn Caesar bekennt sich zur sorgfältigen Wahl der Worte als dem ersten Prinzip, zu einer Auswahl nach dem Maßstab von Inhalt, Genauigkeit der Aussage, Kraft und Angemessenheit; dazu gehörte auch die Warnung, ausgefallene Wörter zu vermeiden so wie der Seefahrer ein Riff²⁴. Seine eigenen Werke sind diesem Grundsatz getreu. All dies ist keinesfalls identisch mit landläufiger Fülle der Redeweise. Das unübertrefflich schlicht formulierte Ziel „*cogitata praeclare eloqui*“ knüpft von fern an jenes berühmte Wort Catos über den guten Redner an, korrigiert und ergänzt es aber wesentlich, indem es (völlig realistisch) die einfache, vollendete Klarheit nicht zum ersten Stadium der Fähigkeit, sondern erst zum schwer erkämpften Ergebnis von *studium, usus* und *laborare* macht²⁵, und nur „einige“ haben es erreicht.

²¹ *Brutus* 252; s. o. Anm. 19.

²² Namentlich nicht solches, in dem Cicero weder *princeps* noch *inventor* war.

²³ Nur als weiteres Beispiel sei eine ganz andere *copia*, von der Cicero anderswo spricht, genannt (*de nat. deor.* 1, 8): Einst traute man sich nicht zu, die von den Griechen empfangene Philosophie auf Latein ausdrücken zu können; *quo in genere tantum profecisse videmur, ut a Graecis ne verborum quidem copia vinceremur*. Mit dem bescheidenen „wir“ und „scheinen“ meint Cicero natürlich sein ganz persönliches Werk, eine genügende lateinische Fülle an Fachausdrücken, Begriffen und Termini geschaffen zu haben (was übrigens sogar von Plut. *Cic.* 40, 2 gelobt wird). Niemand wird ihm dieses Verdienst, so „bescheiden“ er es auch betont, streitig machen wollen.

²⁴ Gell. *n. A.* 1, 10, 4.

²⁵ Cicero hat diese Anerkennung durch die Bewunderung für Caesars vortreffliche, angestrenzte Bemühung und deren glänzenden Erfolg erwidert und wieder vorangestellt.

Ciceros *copia* ist dann eine Steigerung davon, ein herrlicher Höhepunkt, aber nicht von allen erreicht und nicht von allen zu fordern, bei denen es eben genügen muß, in einem guten, klaren, reinen und echten, zu genauen Aussagen fähigen Latein zu sprechen, wofür in *De analogia* gesorgt wird. All dies ist dann aber die Grundlage (nicht die Höhe!) jeder Rhetorik schlechthin, und von dieser Forderung darf nicht abgegangen werden, auch nicht bei geringen Rednern. Das ist auch der Sinn der rhetorischen Frage am Ende des Zitats: höchste Meisterschaft steht nur einigen und vor allem Cicero zu Gebot, für gewöhnliche Redner darf die Beherrschung des *facilis et cotidianus sermo* genug sein; aber das ist auch die untere Grenze.

Denn es konnte kaum Caesars Absicht sein, sein Buch für die *non nulli* zu schreiben, die das Hochziel ja ohnehin schon erreicht hatten; und zu behaupten, er könne Cicero belehren, war noch absurder als peinlich. Dieser war, als Caesar schrieb, ja ohnehin schon der Meister schlechthin. Das Buch wendet sich vielmehr an alle, die die Grundvoraussetzung (*originem*) jeder kultivierten Rede, wie ein jeder Gebildete sie erreichen kann und muß, aus ihm zu erlernen vermögen. Durch sprachtheoretische Betrachtungen über Grammatik und Wortbildung geht dann Caesar in gewisser Weise noch darüber hinaus, aber stets bleibt von all dem das Ziel ein wahres „*Latine loqui*“ (253); Caesar kämpft um die Reinigung der Sprache. Daher dann die Aussage des Atticus über Caesar: „*solum ... et quasi fundamentum oratoris video locutionem emendatam et Latinam*“, was es zwar bis jetzt schon gegeben habe, aber ohne *ratio* und *scientia* (258). Und generell über Caesar den Redner und Theoretiker: „*ratiōnem adhibens consuetudinem vitiosam et corruptam pura et incorrupta consuetudine emendat*“. Die *elegantia verborum* müsse jeder *civis Romanus* besitzen, auch wenn er kein Redner sei. Atticus fährt dann fort, daß Caesar selbst zu dieser *elegantia* auch noch *illa oratoria ornamenta dicendi* zusätzlich besitzt, und so hat er Meisterschaft (261). Auch Cicero unterscheidet also *zwei* Stufen des Redens.

Es scheint sich zu ergeben, daß Caesars Schrift *De analogia* mehr war als nur ein grammatisches oder fachtheoretisches Werk: Offenbar wollte Caesar die lateinische Sprache selber grundsätzlich und insgesamt reinigen, normieren, rational läutern und auf ein Niveau bringen, das jeder Gebildete erlangen könne und müsse. Er nahm ein Kultivierungsprogramm nicht geringen Gewichtes auf sich, keineswegs ein bloß wissenschaftliches (so sehr die wissenschaftliche *ratio* dafür eingesetzt wurde). Diese Wissenschaft stand also auch im Dienste einer gerechten und geregelten Purifizierung. Von der rhetorischen Meisterschaft handelte das Werk nicht, diese war vielmehr zu Beginn des ersten Buches schon in Cicero und einigen als seltenes Ergebnis ausreichend und höhepunktartig genannt worden.

In feiner Ökonomie der Ziele nahm Caesar für sich nur die volle Reinigung nach Verstand und Methode (*ratio*), nicht aber die Vollendung der Sprache in Anspruch. Nur die volle Klarheit sei für jeden, der auf Kultiviertheit Wert legt, erreichbar. Cicero und die *non nulli* sind demgegenüber die künstlerischen Meister jener *copia*, also der *a parte potiori* genannten Fülle der sprachlichen Mittel und ihrer Vollendung. An diese einsame Höhe wagt sich Caesars „einfaches“ Buch mit seiner begrenzten Zielsetzung nicht heran. Caesar würdigt die oberste Kunst durch äußerstes Lob zu Beginn seines Werkes ein für allemal und läßt sie dann beiseite, da sie nicht lehrbar ist. So stellt er sein Werk der rational klaren Sprache, das sehr wohl auch praktische, auf *Wörter*

bezügliche Ratschläge für Redner enthält, auf eine andere Ebene als die Ciceros, gegenüber dem jede Konkurrenz ausgeschlossen ist und nicht versucht wird.

Man hat übrigens nicht den Eindruck, daß Cicero trotz des Lobes für Caesars reines Latein dessen sprachliche Bemühungen für sich rezipiert hat. So wie man andererseits zugeben muß, daß Caesar in völlig unciceronischem Stil schrieb.

Jetzt aber gewinnt das Lob Ciceros eine spezielle, raffinierte Bedeutung jenseits einer ganz allgemeinen „Fülle der Diktion“. Denn das „*cuius*“ von *copiae* bedeutet offenbar die Fülle des soeben Gesagten: in passendstem Latein zu sprechen, die Redekunst, das „*cogitata praeclare eloqui*“. Cicero hat nicht nur die bloße *copia*, sondern die des klarsten, die Gedanken in reinstem Latein vollendet sichtbar machenden und alles in angemessener Fülle der Gedanken und Worte darstellenden Sprechens. Von vornherein besitzt dieses Aussprechen des Gedachten nur ein kleiner Kreis (*non nulli*) der Besten, unter ihnen aber ist Cicero fast der „Erste“, der „Fürst“ (*princeps*) und der (schöpferische) Erfinder (*inventor*) dieser *copia*. Dieses „*inventor*“ ist nicht durch ein „*et*“ oder ähnliches neben den *princeps* gestellt, sondern mit „*atque*“ steigernd abgesetzt: geradezu der Erfinder. Das ist in der Tat ein noch erhöhtes Lob, denn hier wird die griechische Vorstellung vom πρώτος εὐρέτης beschworen, in die erlauchte Runde dieser Wohltäter der Menschen — oder Roms — wird Cicero einbezogen.

Caesar hat diese großen Worte durch das *paene* geschmackvoll relativiert, um auch den Verdiensten anderer, namentlich der Lebenden, ein wenig Raum zu geben. Dieses „fast“ ist eng an den *princeps* angeschlossen, kann aber auch auf *inventor* bezogen werden. Also „fast der Erste und sogar der Erfinder“ oder „fast der Erste und sogar fast der Erfinder“; eine gewollte Unklarheit? Die erste Konstruktion würde bedeuten, daß alle, die Cicero, dem *princeps*, nahezu gleich sind, doch ihm die Erschließung dieser reichen Fülle verdanken. In der Tat wurde von philologischer Seite schon versucht, im Frühwerk Ciceros Spuren des Weges zu finden, auf dem er zu seinem klassischen Latein gelangt ist. Den Zeitgenossen hätte dergleichen erkennbar sein können. Cicero ist nicht, wie Mommsen gemeint hat, der letzte Träger des besten Latein, sondern dessen erster Meister und (Mit-)Schöpfer.

Ist es ein Zufall, daß, als Brutus das Lob Caesars wiederholt und auslegt (254), dieses *paene* wegfällt? Ciceros folgende Worte (255) gehen sehr deutlich von Caesars Steigerung (*princeps atque inventor*) aus: „*qui non illustravit²⁶ modo, sed etiam genuit in hac urbe dicendi copiam*“; auch hier wird kein *paene* ausgesprochen.

Am Rande: Daß Cicero schon in der vorigen Generation dem Antonius und dem Crassus eine den Griechen gleiche *copia* zuschrieb (oben S. 40f.), könnte eine Korrektur des caesarischen Lobes sein. Aber in 254 und 255 korrigiert Cicero nichts, ja ganz im Gegenteil. Man könnte meinen, Cicero lasse die Frage ein wenig in der Schwebe: schon andere besaßen *copia*, aber der kompetente Caesar macht ihn — fast — zu deren Ursprung (und das „*paene*“ legt dann auf Cicero doch noch das Hauptgewicht); man könnte sagen, künstlerische und daher subjektive Worte darf man nicht logisch interpretieren. Vielleicht. Aber die Lösung scheint mir darin zu liegen, daß Caesar Cicero

²⁶ Eine feine Variation zu *princeps: copia* ganz klar werden zu lassen, ins Licht zu setzen, aufzuhellen, zu verschönern, zu verherrlichen. Diese Umschreibung ist selbst ein Beispiel gesteigerter *copia*.

nicht eine allgemeine, ein wenig verschwommene *copia* zuschrieb, sondern eine ganz besondere, weit über etwaiger Trivialität.

Caesar überbietet sein Lob vom *paene princeps atque inventor* noch: durch eben dies, an sich schon groß genug, nennt er Cicero als „*bene de nomine ac dignitate populi Romani meritum*“ (253). Das gehörte zu den höchsten Worten, die überhaupt zu vergeben waren: wie ein Wohltäter (εὐεργέτης) ist Cicero verdient, ja hochverdient um das ganze römische Volk, also um Rom schlechthin, und das in höchsten Gütern: im *nomen*, dem Wesen, dem Ruhm, ja Glanz Roms, und in *dignitas*²⁷, der gesamten Würde und Hoheit schlechthin²⁸.

Cicero konnte auch hier nicht widerstehen, selbst das glänzendste Lob, das an ihn gerichtet wurde, noch zu steigern. Er läßt zunächst Brutus Caesars Worte genußvoll wiederholen (254); dieser faßt das *bene meritum* als Steigerung auf und gibt dem seine ganz persönliche Begründung²⁹, die Caesars Aussage „*inventor*“ noch hinaufschraubt: ein hohes Gut sei den Griechen durch Cicero entweder *ereptum* oder (wenigstens) sicher in gleichem Adel wie jene erreicht worden, in voller Gleichheit und Gemeinsamkeit.

Man darf ein „*ereptum*“ nicht mit „*superare*“ gleichsetzen, denn Cicero hat letzteres eben nicht gesagt. Es geht vielmehr auf die Vorstellung, das *j e t z i g e* Griechentum habe den Primat verloren (oder man steht eben mit ihm auf völlig gleicher Höhe). Natürlich denkt man dabei an das einstige *Dictum Molons*³⁰, der ja auch nur die zeitgenössische hellenistische Kultur gemeint hatte. Wir stehen hier ganz in der Gedankenwelt der kraftvollen Aufbruchszeit, die in nichts mehr dem Griechentum nachstehen wollte³¹. Erinnern wir uns an das in dieselben Jahre gehörende Urteil Caesars über Ciceros Epos *De temporibus suis*: der erste Teil ebenso gut wie jedes griechische Gedicht³². Caesar spricht hier nur von Gleichheit, nie von Übertreffen, und in der Apostrophe in *De analogia* geht er nicht einmal so weit. Den Triumph über die Griechen hat erst Cicero, den die Stellung zum Hellenentum stets beschäftigte, fast quälte, hereingebracht: Brutus sagt, daß Cicero nicht nur die vollendete *copia* geschaffen hat, sondern den Griechen völlig gleichgekommen ist. Dieser Sieg gibt dem schlichten caesarischen Wort vom *inventor* erst das richtige Relief. — Vergil hat diesen Anspruch gerade in der Rhetorik gelassen preisgegeben: *orabunt causas melius* (*Aen.* 6, 849).

²⁷ Ein allergrößtes Wort. Nur ein Beispiel aus vielen, und von Caesar selbst (*b. G.* 4, 17, 1): Er wollte den Rhein überqueren. *sed navibus transire neque satis tutum esse arbitrabatur neque suae neque populi Romani dignitatis esse statuebat.*

²⁸ Es ist davor zu warnen, in diesem Lob ein „Abschieben“ Ciceros auf reine Geisteskultur zu sehen. Denn es galt primär dem Redner Cicero, und hohe Redekunst war damals völlig untrennbar von aktiver Politik. Auch duldet das Triumvirat damals keineswegs ein „*otium*“ Ciceros, sondern zog ihn ausgiebig zu Staats- und Gerichtsreden heran. Denkbar, ja wahrscheinlich, ist es aber, daß Caesar andeutete, ein solcher Mann bedürfe keiner anderen Meriten.

²⁹ Man wird die Worte „*quo enim uno vincebamur e. q. s.*“ sicher nicht als ein Zitat aus Caesar auffassen dürfen. Dessen Zitat wird von Atticus abgeschlossen, und es wäre, um das mindeste zu sagen, völlig unkenntlich, wenn jetzt Brutus ebenfalls, mitten in seiner eigenen Stellungnahme, unbemerkt Caesar zitierte. Auch Graff, *Selbstauffassung* (s. Anm. 6), 75 gibt diesen Satz dem Brutus.

³⁰ Plut. *Cic.* 4, 6f.

³¹ Dazu ausführlich in der Anm. 1 genannten Abhandlung.

³² Cic. *ad Quint.* 2, 16, 5.

Das *unum*, um das es geht, ist eindeutig die Redekunst, und zwar in Bezug auf deren Vollendung. Die Redekunst war Thema des Werkes und Inhalt der dem Brutus in den Mund gelegten Zustimmung, und die Redekunst war Kern der Kunstprosa an sich (auch Molon hatte sich ausschließlich auf sie und die dazu notwendige Bildung bezogen³³). Brutus sagt kein Wort davon, daß die Redekunst an sich das Letzte von allem sei, was irgend noch gefehlt habe, und er konnte es auch nicht: zur Zeit von *De analogia* war die Rhetorik keineswegs das Einzige noch nicht Gewonnene, und da Brutus die Worte Caesars, die in jenen Jahren geschrieben wurden, interpretiert, konnte er diesem keinesfalls ein sonstiges Siegen in den Mund legen. Bei unbefangener Lektüre konnte kein Leser bei dem Singular „*unum*“ an mehr denken als an die bisher noch ausstehende letzte Vollendung (*copia*) innerhalb der Rhetorik. Natürlich war der letzte Schritt der schwerste gewesen, was Caesar ja mit *non nulli* hervorhebt.

Aber Cicero läßt seinen Brutus auch noch eine Steigerung von zentraler Wichtigkeit aussprechen, die keineswegs nur Eitelkeit ist, sondern eine wesentliche sachliche Stellungnahme³⁴: Caesars Wort ist für Cicero *gloria* und *testimonium*, das jedoch nicht höher stehe als die einstige *supplicatio* (für Ciceros Zerschlagung der catilinarischen Verschwörung); wohl aber stehe es höher als viele Triumphe anderer. So zeigt Brutus, daß Cicero in noch Höherem solche *gloria* verdiene; und in welchem Höheren! Es übersteigt Caesars Worte in signifikanter Weise, sowohl der Sache wie dem Ruhm nach.

In eiserner Konsequenz hält Cicero also am Primat der Politik fest, auch für seine eigene Person. Er setzt seine Redekunst wohl eher unter die „Rettung“ der Stadt in der catilinarischen Verschwörung, für die der Senat als ganz außerordentliche Ehrung jenes eintägige Dankfest beschlossen hatte. Das war sein alter Schmerz: nicht unter die größten Staatsmänner gezählt zu werden. Caesar hatte das nicht getan, wozu freilich in *De analogia* auch keine unmittelbare Veranlassung war. Aber daß er Cicero nur wegen der Redekunst als „*bene de nomine (!) ac dignitate (!) populi Romani (!) meritum*“ bezeichnete, hatte doch wohl schon ausgedrückt, daß er keine anderen Verdienste nennen wollte, obwohl gerade diese Worte eben doch Anlaß hätten geben können. Er hatte sich also nicht gescheut, keine zehn Jahre nach der catilinarischen Verschwörung Ciceros enorme Verdienste um Rom ganz einseitig zu begründen; Cicero konnte das, unter all dem ehrlichen Überschwang des Lobes, sicher nicht gerne hören und hat es denn auch prompt in die falsche Kehle bekommen, dem gab er nach den aufregenden Jahren der Kriege noch 47/46 deutlich Ausdruck. So zeigt Ciceros Empfindlichkeit neben Eitelkeit doch auch ein Widerstreben, seine Hochleistungen auf die Redekunst beschränken zu wollen. Lehnte er im Munde des Brutus nicht ein solches Urteil Caesars ehrlich und subjektiv notwendig ab³⁵ ?

³³ Ciceros Philosophie konnte Molon gewiß nicht vorausahnen. Und damals lebte noch Poseidonios und mit ihm der unzerstörbare Primat in Philosophie und Wissenschaft.

³⁴ Er läßt sie von Brutus, einer der politischen Symbolfiguren, gesagt werden und geht selbst klugerweise nicht mehr darauf ein. Das „*recte*“ bezieht sich auf alle Äußerungen des Brutus, wird aber sogleich auf die Rhetorik gewandt; es war eine verhüllte Zustimmung, auch im betonten Fehlen jedes Widerspruches.

³⁵ Gleichzeitig gab er, wie es selbstverständlich war und die folgenden Worte zeigen, kein Gran des Preises seiner Redekunst auf.

Mit „*recte quidem*“ (255) gibt Cicero Brutus ganz allgemein recht, geht aber zugleich zurück auf Caesars literarisches Urteil über seine Verdienste um die *dignitas* Roms und auf das Wort des Brutus über die Unterlegenheit der Triumphe „*multorum*“. Man beachte seine unverkennbare „Bescheidenheit“, mit der er nur von *Ligurum castella* und von *minuti imperatores* spricht: Ersteres konnte keinen Lebenden verletzen, beim zweiten stand es frei zu denken, an wen man wollte, keiner würde das freiwillig auf sich beziehen. Mußte er übrigens bei den *castellani triumphi* und den „kleinen Siegen“ nicht an seine militärische Leistung in Kilikien denken? Er hatte deshalb triumphieren wollen, er hatte den Plan nach langem Zögern aufgeben müssen. Hielt er sich nicht schadlos durch den Gedanken, er habe das ohnehin nicht nötig gehabt? Wenn das so war, traf er das Richtige.

Höflich nimmt er die wahrhaft großen Imperatoren aus (256), ihre *divina consilia* und ihre *sapientia*, die das Heil Roms „*aut belli aut domi* (!)“ begründet haben. Natürlich geht das primär auf Caesar, konnte aber auch auf Pompeius bezogen werden³⁶. Cicero begeht den Fehler von „*cedant arma togae* ...“ nicht noch einmal, und da Pompeius zu jener Zeit schon tot war, wäre eine Herabsetzung nicht nur elend gewesen, Cicero mußte vielmehr (auch gegenüber Caesar!) das Bedürfnis verspüren, seiner passend zu gedenken. Aber trotz allem: welche Wortwahl! Die „göttlich erleuchteten Ratschlüsse“, die „*sapientia*“ (just diese!) mit ihrem „*constituere*“ der „*salus civitatis*“, die Erwähnung von „*domi*“ – traf nicht all dieses auch auf sein eigenes Wirken in der catilinarischen Verschwörung zu, auf die knapp vorher die Nennung der *supplicatio* angespielt hatte? Eine Inkonsequenz lag nicht vor, denn er selber hatte diese Leistung noch über seine eigene Redekunst gestellt.

Die geringen Feldherrn aber werden überhaupt und generell vom „*magnus orator*“ übertroffen (256).

Ein schöner Exkurs gehört dem „*prodesse*“ auch der kleinen Imperatoren als Einwand, dem Cicero schlicht sein persönliches „*malim*“ entgegensetzt³⁷: lieber eine der großen Reden des Crassus (wiederum so „bescheiden“, nicht seine eigenen Reden) als zwei Triumphe über nebensächliche *castella*. Aber dann erhebt er sich zu einem Vergleich über die größere Bedeutung des Phidias über alle damaligen athenischen Baumeister von Alltagshäusern³⁸. Das gehört zum Schönsten, was je über Geisteskultur geschrieben wurde. Dem bloßen Nutzen (*quantum quisque prosit*) wird die grundsätzliche „Bedeutung“ (*quanti quisque sit*) bei angemessener Abwägung (*ponderandum*) vorangestellt: über dem alltäglichen Vorteil liegt der wahre Wert. Die Kunst eines Phidias und die Literatur als Kunst stehen im Vergleich gemeinsam für das Innerste und Höchste einer Kultur. Hier geht es doch nicht mehr um Eigenliebe, sondern Cicero legt ein Bekenntnis für den Primat des Geistes ab, in Athen war er wichtiger und so auch jetzt in Rom. Cicero hat nicht bemerkt, wie sehr sein edles Urteil in vielem neurömisch war.

³⁶ Ihm hatte er schon § 239 gehuldigt: er hätte höchste oratorische Begabung gehabt, wenn er sich nicht einer „*maior gloria*“ und den „*bellicae laudes*“ verschrieben hätte.

³⁷ Völlig mit Recht. Denn in solchen Fragen geht es nicht um Beweise, sondern um Einsicht, Entscheidung und Konfession.

³⁸ Das setzt wohl auch die architektonische Mitwirkung des Phidias am Parthenon voraus.

Staatsmännisches Wirken aber hat er, wie der Kontext lehrt³⁹, nicht hintangesetzt, da es ihm ja stets mit dem Geist, der *sapientia*, untrennbar verbunden war.

Das erwähnte „*prodesse*“ führt zu der Beobachtung, daß ein Unterschied der Bewertungskategorien zwischen Caesar und Cicero zu bestehen scheint, der vielleicht nicht bloß ein Werk der Umstände ist. Denn so sehr Cicero Caesars „*nomen*“ und „*dignitas*“ des römischen Volkes aufgreift, und zwar im *Brutus* und auch sonst (siehe gleich im Folgenden), er stellt später vor allem für seine philosophischen Schriften nachdrücklich die Absicht heraus, den Römern oder der römischen Jugend zu nützen, in Bildung und Moral⁴⁰. Davon steht bei Caesar kein Wort. Man kann einwenden, daß in *De analogia* eine moralische Nutzenanwendung der rhetorischen *copia* nicht gepaßt hätte. Aber in dem Zitat bei Plinius, das bereits einen Teil von Ciceros philosophischen Schriften voraussetzt, hören wir, bei äußerster Steigerung der Verdienste Ciceros für Rom, wieder nichts dieser Art⁴¹. Liegen hier, gegenüber demselben Rom und römischen Volk, zwei deutlich verschiedene Auffassungen von Werk und Dienst vor?

Hingegen geht Cicero auf die Würde und den Namen des *populus Romanus*, die Caesar in *De analogia* beschworen hatte, mit Begeisterung ein⁴². Natürlich stand dergleichen ganz allgemein schon bei Molon im Hintergrund. Caesar aber hat das in *De analogia* im vollen Preis für Cicero klar ausgesprochen, und es ist durchaus möglich, daß Cicero diesen Gedanken dann weiterhin herausstellte. Er durfte das auch zu einer Zeit, in der er mit Caesar gebrochen hatte, da ja seine eigene Bejahung dieser Caesarworte (und im Mund des Brutus!) im *Brutus* nun einmal vorlag und daher anerkannt war. Umso auffälliger ist es, daß er Caesars noch höheren Preis im Pliniuszitat boykottierte (s. u.).

Im Hinblick auf die sogleich zu behandelnde Stelle aus Plinius sei hier schon festgehalten, daß es im *Brutus* und in *De analogia* immer nur um den *magnus orator* geht und nicht etwa um philosophische Schriftstellerei. Als Gegengewicht gegen kleine

³⁹ Er vollzieht nur eine Herabsetzung der kleinen Feldherrn, aber keineswegs der politischen Wirksamkeit im Staat. Denn eben der Geisteskultur entstammen ja die knapp vorher genannten *divina consilia*, *sapientia* als Grundlage der *salus civitatis* und ein derartiges *constituere* Roms. Bewußt hat er großes Feldherrntum mit hereingenommen, aber in just diesem Sinn.

⁴⁰ Wir bringen hier nur Beispiele: Cic. *de div.* 2, 1 (*prodesse quam plurimis* und auch in dieser Weise *consulere rei publicae*); 2, 4 (*quod enim munus rei publicae adferre maius meliusve possumus, quam si docemus atque erudimus iuventutem?*); 2, 7 (*ut ... prodessemus civibus nostris*); *Tusc.* 1, 5 (*ut ... aliquid civibus nostris prosimus*); *Acad. pr.* = *Lucullus* 2, 6 (*ut plurimis prosimus*); *de fin.* 1, 10 (*ut sint opera, studio, labore meo doctiores cives mei*); *Phil.* 2, 20 (*ut ... iuventuti utilitatis ... aliquid adferrent*). Vgl. dazu Graff, *Selbstauffassung* (s. Anm. 6), 61; 147 Anm. 85 und 86.

⁴¹ Das könnte man immerhin als Argument dafür anführen, daß Caesar Ciceros Aufgabe doch allzu theoretisch aufgefaßt habe; aber dafür sind die Verdienste um Rom zu real. Eher dürfte man meinen, daß Caesar über die ihm feindliche Tendenz der philosophischen Schriften edel hinweg sah, aber einen besonderen Nutzen z. B. für die Jugend doch nicht betonen wollte.

⁴² So etwa Cic. *de divin.* 2, 5 (*magnificum illud etiam Romanisque hominibus gloriosum*); *de nat. deor.* 1, 7 (*primum ipsius rei publicae causa philosophiam nostris hominibus explicandam putavi, magni existimans interesse ad decus et ad laudem civitatis*); *Phil.* 2, 20 (*ut ... nomini Romano laudis aliquid adferrent*).

Triumphe wird eine *Rede* des Crassus genannt. Die Überlegenheit über kleinere Feldherrn wird im *Brutus* immer bloß so begründet. Der Vergleich mit Phidias bezieht sich nur auf die Redekunst und nicht auf andere Geistesleistungen Ciceros. Das Urteil „hochverdient“ (253 und 254) geht auf die Kunst der qualifizierten *copia*, den Inbegriff der Redekunst, Caesar sagt im Zitat weder andere Gründe für sein Urteil, noch sagt er Höheres als „*bene meritus*“. Da die *copia* als Zentrum hervorgehoben wird, kann dies nicht zugleich gesagt worden sein mit dem viel erlauchteren Preis, neues Herrschaftsgebiet des *ingenium Romanum* siegreich erobert zu haben. Ciceros Eigenlob, kleinere Triumphatoren zu übertreffen, muß von ihm selbst stammen, denn er begründet es ausschließlich mit der Redekunst (*magnus orator, L. Crassi unam dictionem*).

Und hätte Cicero auf ein Lob, alle Triumphe zu übertreffen, mit einer Verringerung geantwortet? Hätte Caesar schon in *De analogia* über geistige Eroberungen Ciceros gesprochen, so hätte im Dialog nicht Brutus den Gedanken an Triumphe überhaupt erst ins Spiel bringen müssen. Warum hätte der zitierende Atticus und mit ihm der ganze Dialog über das höhere Lob so eisern geschwiegen? Cicero hätte die Stellung selbst nur über geringen Imperatoren nicht erst mit einiger Anstrengung begründen und als etwas gewagte Wahrheit (256 *verum quidem si audire volumus*) formulieren müssen, wenn Caesar, der Eroberer Galliens, das und noch Größeres bereits ausgesprochen hätte. Cicero hätte sich dann auf ein höchst kompetentes Urteil berufen können, während er jetzt doch nichts anführt als sein eigenes, ganz persönliches Entscheiden, sei es im Munde des Brutus, sei es im eigenen Mund.

Und die neuen Gebiete des römischen Geistes bestanden 54 ja noch gar nicht. Es gab neu erst die *copia*, und für diese war „*bene meritus*“ schon ein nobles Lob.

Vielleicht noch berühmter als *princeps* und *inventor*, als hochverdient um Namen und Würde Roms, ist jenes Urteil Caesars, das uns der ältere Plinius in seiner eigenen, huldigenden Anrede an Cicero aufbewahrt hat (Plin. *n. h.* 7, 116–117):

Innumerabilia deinde sunt exempla Romana, si persequi libeat, cum plures una gens in quocumque genere eximios tulerit quam ceterae terrae. sed quo te, M. Tulli, piaculo taceam, quove maxime excellentem insigni praedicem? quo potius quam universi populi illius gentium amplissimi testimonio, e tota vita tua consulatus tantum operibus electis? (117) te dicente legem agrariam, hoc est alimenta sua, abdicarunt tribus; te suadente Roscio theatralis auctori legis ignoverunt notatasque se discrimine sedis aequo animo tulerunt; te orante proscriptorum liberos honores petere puduit; tuum Catilina fugit ingenium; tu M. Antonium proscripsisti. salve primus omnium parens patriae appellate, primus in toga triumphum linguaeque lauream merite et facundiae Latiarumque litterarum parens aequae — ut dictator Caesar, hostis quondam tuus, de te scripsit — omnium triumphorum laurea maiorem, quanto plus est ingenii Romani terminos in tantum promovisse quam imperii.

Das ausdrückliche *scripsit* zeigt, daß es sich auch hier um ein schriftlich niedergelegtes, nicht etwa nur mündliches Lob handelte.

Die Worte „*hostis quondam tuus*“ beziehen sich wohl auf die Jahre 49–47 v. Chr., Plinius verwendet sie betont zur Charakterisierung und Bewertung des Ausspruches Caesars, also datieren sie diesen wohl in die folgenden Jahre.

Hans Drexler⁴³ beschränkt das Caesarzitat auf die Worte *facundiae Latiarumque litterarum parens*⁴⁴ und läßt es aus *De analogia* stammen bzw. bezieht es darauf⁴⁵. Daß Caesar die Leistungen Ciceros größer erschienen als alle Triumphe, „ist kaum glaublich“ und widerspreche den Worten des Anticato⁴⁶. (Letzteres stimmt m. E., ist aber anders zu deuten, ersteres bleibt durchaus fraglich.) Die Worte „*omnium triumphorum laurea maiorem*“ gehören ganz dem Plinius, sie zielen auf Ciceros Erörterung, daß die „Triumphe über Kastelle“ der Leistung des großen Redners unterlegen seien, aber Plinius setze für die bloßen Kastelle die Erweiterung der Grenzen des römischen Reiches ein: „er hätte die Intentionen Ciceros nicht besser treffen können“⁴⁷. Gelzer hat der Beziehung des Pliniuszitates und seiner Eingrenzung durch Drexler zugestimmt⁴⁸.

Aber der Satz des Plinius „*omnium triumphorum laurea maiorem ...*“⁴⁹ kann nur von Caesar stammen, da Plinius Cicero anspricht und alles bis unmittelbar vor *ut* wie der *parens* im Vokativ gehalten ist; der folgende AcI kann nur von *scripsit* abhängen⁵⁰.

Kübler, Klotz und Tschiedel nehmen das Pliniuszitat (unverkürzt!) unter die Fragmente des Anticato auf⁵¹. Das dürfte nicht möglich sein; dazu erst unten.

⁴³ Hans Drexler, *Parerga Caesariana*, Hermes 70 (1935) 203ff. Er wertet 205 eine Datierung des Wortes anhand von „*hostis quondam*“ als „schwerlich“ brauchbar ab.

⁴⁴ 205.

⁴⁵ 204f. Der „*parens*“ gehöre zu Brutus 253 *paene principem, inventorem* (204). Der Kommentar von Jahn-Eberhard (s. Anm. 17) gibt das volle Zitat Caesar, bleibt aber in Datierung und Beziehung ein wenig unverbindlich, indem er 147 zu „*multorum triumphis*“ sagt, daß vielleicht Cicero dabei das Wort Caesar, das bei Plinius bezeugt ist, im Sinne habe.

⁴⁶ 205.

⁴⁷ 204f. Daß der Satz die Intentionen Ciceros traf, wird richtig sein, aber deswegen ist er nicht auch schon dem Plinius zuzuschreiben. Auch Caesar konnte Intentionen treffen.

⁴⁸ Gelzer, *Cicero* (s. Anm. 3), 267 mit Anm. 27. Da Gelzer im Haupttext die Erhebung Ciceros über gewöhnliche Triumphe ein Wort des Brutus sein läßt, gibt also auch er die großen Worte von „*allen Triumphen*“ nicht Caesar.

⁴⁹ Wovon ja „*quanto plus ... quam*“ nicht zu trennen ist.

⁵⁰ Das „*aeque*“ wird von Drexler 204 zu *parens* gezogen (*parens patriae – litterarum parens aequae*); vielleicht zu Recht. Freilich steht der lange Einschub „*primus*“ und in „*toga ...*“ dazwischen. Hans Jürgen Tschiedel, *Caesars Anticato. Eine Untersuchung der Testimonien und Fragmente*, Impulse der Forschung 37, Darmstadt 1981, 69 aber sieht als Deutung die Verbindung *merite – parens aequae* an, was ebenfalls möglich ist. — Zwischen *parens* (oder *aeque*) und *omnium triumphorum* fehlt eine Verbindung. Ob nicht doch mit einem Teil der Überlieferung „*atque*“ zu lesen ist? Gut möglich ist es, das „*aeque*“ auf den folgenden Vergleich zu beziehen, da nicht zu leugnen ist, daß bei „*maiores*“ ein dem „*quanto*“ entsprechendes Wort fehlen kann. Bei solcher Lesung würden die Worte vor „*aeque*“ ganz klar nicht von Caesar stammen. Die Konstruktion des Satzes bleibt aber unbefriedigend.

⁵¹ Bernardus Kübler, vol. 3, 2, 146; Alfred Klotz, vol. 3, 188 frg. 4; Tschiedel, *Anticato* (s. Anm. 50), frg. 1, 69ff., mit ausführlicher Diskussion neuerer Literatur. Tschiedel selbst läßt das Caesarzitat aber erst mit „*omnium triumphorum*“ beginnen, da alles Vorige sich auf eigene Gedanken Ciceros zurückführen läßt (71f.). Doch muß gefragt werden, ob nicht Caesar ganz ebenso gut wie Plinius zustimmend auf Gedanken Ciceros eingehen konnte. Dennoch scheint mir Tschiedels Trennung eher die richtige zu sein. Alfred Klotz, *C. Julius Caesar. Caesar als Schriftsteller*, RE 10, 1 (1917) 259ff. sagt 262 vorsichtig, das Pliniuszitat gehöre „wohl eher“ in den *Anticato*.

Gehen wir trotz allen modernen, vortrefflichen Kommentierungen die Stelle nochmals Wort für Wort durch.

Der Satz *primus omnium — appellate* (117) gehört so eng zu *salve*, daß er allein schon deswegen und wegen der weiten Trennung von *ut scripsit* dem Plinius gehören muß, auch würde ein solches Lob den sonstigen politischen Äußerungen Caesars stracks widersprechen. Dasselbe gilt von *primus — merite*. Daß der überschwengliche Preis „als erster verdienstest du in Friedenstaten einen Triumph und einen Lorbeer der Zunge“ den berüchtigten Vers Ciceros *cedant arma togae ...* in begeisterter Zustimmung aufnimmt, ist natürlich klar⁵². Was Plinius hier tut, könnte immerhin gewagt erscheinen, auch gegenüber dem Urteil der Nachwelt über dieses Selbstlob Ciceros; er steigert Ciceros Worte noch, sowohl dem Vers wie den Worten des *Brutus* gegenüber, da er die relativ schlichte *supplicatio* wegen seines Sieges über die Verschwörung rhetorisch zu einem Triumph steigert und den Siegeslorbeer nicht bloß weichen läßt, sondern Cicero zuerkennt. Aber sehen wir genau hin, was dasteht: gerade dadurch fällt der Gedanke von *cedat, concedat* weg; Cicero steht, anders als im eigenen Vers, neben, nicht über dem siegreichen Feldherrn⁵³. Plinius hat sowohl gesteigert wie moderiert. Die Übersteigerung „größer als alle Triumphhe“ spricht erst Caesar weiter unten aus, und allein schon wegen des großen Unterschieds kann sie nur von Caesar, nicht von Plinius stammen. Dem Plinius war dieses Wort nicht von Zeitgenossen zu verargen, wenn Caesar selbst solches gesprochen hatte.

Beachtung verdient, daß Plinius in seinem „Hymnus“ die politischen Verdienste Ciceros vor den geistigen nennt, also Ciceros Ideen vom Vorrang des Staatsmännischen beistimmt. Es ist durchaus möglich, wenn auch nicht notwendig, daß er dabei die berühmte Stelle aus dem *Brutus* im Kopf hatte. Jedenfalls ist sein eigenes Lob von dem Caesars in *De analogia* ebenso klar verschieden wie von dem später referierten. Denn in letzterem wird die bisherige absolute Fixierung Roms auf den überwältigenden Wert der praktischen Politik erstmals öffentlich und laut vernehmbar durchbrochen — von dem größten praktischen Politiker Roms (was bei unserem Caesarsbild immer berücksichtigt werden sollte). Dieser Durchbruch ist ebenso wenig plinianisch wie ciceronisch.

„Vater der (lateinischen) Beredsamkeit und der lateinischen Literatur“ sagt deutlich mehr, als Caesar in *De analogia* sagte (sagen konnte), und bezieht auch über den *Brutus* hinaus das gesamte vorige und spätere schriftliche Schaffen ein, die Redekunst hinter sich lassend. Daß er mit „*parens*“ sowohl das caesarische „*inventor*“ wie das gesteigerte ciceronische „*genit*“ aufnahm und vollendete, scheint sich abzuzeichnen, auch wenn der Gedanke an sich schon nicht allzu ferne lag. Es könnte auffallen, daß Plinius nur schlicht von *litterae* spricht, nicht von den großartigen Leistungen einer lateinischen Philosophie. Das mag ein Unterschied zu den folgenden Worten Caesars sein, ist aber auch dadurch erklärbar, daß Plinius auf die Aufführung dessen verzichtete, was er danach aus Caesar so großartig zitierte.

⁵² Ob das letzte Wort des Hexameters „*linguae*“ oder „*laudi*“ heißt, ist bekanntlich umstritten. Die vorliegende Stelle scheint zu beweisen, daß Plinius die erstere Version vorlag und er sie für die richtige hielt.

⁵³ Damit entfielen auch peinliche Implikationen gegenüber kaiserlichen Triumphen.

Mit aller Vorsicht läßt sich vermuten, daß der „Vater der Literatur“ eher eine plinianische Formulierung und nur indirekt caesarisch ist.

Doch jetzt zu den sicher Caesar gehörigen Worten.

Zunächst zu ihrer Herkunft. In *De analogia* war das „*bene meritis*“ nur auf die Leistungen Ciceros in der Redekunst (in der *copia*) gegangen (s. o.). Diese aber, so neu und bedeutend sie waren, rechtfertigten kaum ein „Übertreffen aller (!) Triumphe“, das „*terminos promovisse*“, schon gar „*in tantum*“. Das kann nur auf *De re publica* und die späteren philosophischen Werke gehen, als, über alle Rhetorik hinaus, Ciceros Denken und literarisches Schaffen so unerhört und unerwartet aufgeblüht war. So wie das Lob ein ganz deutlich anderes, viel größeres ist als in *De analogia*, so war auch Cicero ein anderer geworden, als er in der Zeit jenes Buches gewesen war.

Es ist auch zu bezweifeln, ob Caesar in Jahren, da er ein Freund des Pompeius war und sein wollte, dessen Triumphe so peinlich dem Ruhm Ciceros untergeordnet hätte.

Wir haben schon oben (S. 52) Argumente für eine Trennung des „Triumphlobs“ von dem „Rednerlob“ vorgebracht: Warum hätte Cicero das Wort „*omnium triumphorum laurea maiorem*“ mühsam auf die *minuti imperatores* herabstilisieren sollen, ohne Caesar auch nur zu nennen? Aus Vorsicht? Aber es trug ohnehin Caesar die Verantwortung dafür. Brutus jedoch bringt den Gedanken einer Vergleichung mit Feldherren überhaupt erst selbst ins Spiel, und er begründet sein Urteil ausschließlich mit „*quo enim uno vincebamur*“. Dieser Singular „*unum*“ hat nach dem Kontext deutlich die Redekunst, die *copia* als Inhalt und kann nicht zugleich auch auf die Philosophie — ohne sie zu nennen — gehen. Es wäre völlig unverständlich, warum Cicero das „Vorschieben römischer Geistesmacht“ mit allen Folgerungen im *Brutus* totgeschwiegen hätte, statt es auszuschlachten, wozu es bestens geeignet war.

„Allen Feldherrn überlegen“, „so weites Vorschieben der Grenzen“: das zeigt sich bei unbefangenen Verstehen deutlich als eine enorme Steigerung gegenüber dem „*paene (!) princeps, inventor* (der *copia*)“ und dem „*bene meritis*“⁵⁴. Ein „hochverdient durch Erfindung rednerischer *copia*“ kann nicht in den gleichen Zusammenhang gehören wie die „großen Eroberungen“. Das zweite Lob ist noch viel grandioser als das an sich schon großartige in *De analogia*. Das erste ist eine tiefe Verbeugung vor dem meisterhaften Redner und Stilisten, das zweite steht unvergleichlich höher als alle Rhetorik, es ist ein Wort einer „geistigen Weltgeschichte“ (s. u.), entsprechend einem wesentlich erweiterten Blick auf den ganzen Cicero und das ganze Rom, auf Roms Reich.

Unleugbar wertet Caesar in *De analogia* schon in ähnlichen Kategorien, was ein *meritum* um Rom sei, aber die letzte Aufgipfelung hatte dieser Gedanke noch nicht erreicht; es war auch noch kein Anlaß dafür vorhanden gewesen. Das — völlig mit Recht — sachlich engere Lob kontrastiert mit dem geistig unbeschränkten.

Also hat nicht Cicero Caesars Worte herabgesetzt, sondern dieser hat Ciceros Worte aufgewertet. Hier muß wohl ein Bezug auf Ciceros Behandlung des Lobes aus *De analogia* im *Brutus* vorliegen. Im *Brutus* steigert Cicero Caesars „*bene meritis*“ zu einer Überlegenheit des *magnus orator* über *minuti imperatores*. Caesar greift das in unerhörter Weise auf: Cicero steht geistig über allen Triumpfen und ihrem militärischen

⁵⁴ Bei solchem Überschwang, der Cicero allen voranstellt, wäre wohl ein „*optime meritis*“ statt eines bloßen „*bene*“ am Platz gewesen.

Siegeslorbeer. Und jetzt, erst jetzt, wird der schreckliche Vers „*cedant arma togae*“, den Pompeius so übel vermerkt hatte, herangezogen⁵⁵ und ostentativ noch überhöht⁵⁶. Die Idee, alle Imperatoren zu übersteigen, hatte erst Caesar, und erst nach *De analogia*.

Es ist möglich, wenn nicht wahrscheinlich, daß die Erweiterung der Verdienste Ciceros auf den ganzen Geist, auf das *ingenium Romanum* schlechthin, Ciceros Selbstvergleich mit Phidias im *Brutus* voraussetzt, ihn zumindest aufgreift und leidenschaftlich steigert⁵⁷.

Kann dieser Satz bei Plinius aus dem *Anticato* stammen? Der Gedanke scheint nahezu liegen, er ist verlockend, dürfte aber doch unmöglich sein.

Caesars Schrift war der Versuch, Ciceros *Cato* zu widerlegen, d. h. als unangemessen zu kennzeichnen. Wäre da ein Lob über die von Cicero eroberten Geistesländer ganz passend gewesen, wo doch hier einer geistigen Stellungnahme Ciceros der Boden entzogen werden sollte? Caesar verglich im *Anticato* Ciceros Redekunst und Lebensführung mit Perikles und Theramenes⁵⁸. Das zweite war keineswegs schmeichelhaft, da Theramenes als wankelmütig galt. Setzte er das politische Wirken doppelbödig herab, um das geistige maßlos zu preisen?

Den Ausschlag gibt wohl das Zitat bei Plut. *Caes.* 3, 4⁵⁹. Im *Anticato* spricht Caesar über Cicero: „αὐτὸς δ' οὖν ὕστερον ἐν τῇ πρὸς Κικέρωνα περὶ Κάτωνος ἀντιγραφῆι παραιτεῖται, μὴ στρατιωτικῷ λόγον ἀνδρὸς ἀντεξετάζειν πρὸς δεινότητα ῥήτορος εὐφροῦς καὶ σχολῆν ἐπὶ τοῦτο πολλὴν ἄγοντος.“

Hier ist Cicero als Redner gekennzeichnet, als ein gewaltiger und von Natur aus begabter, der für dergleichen (ἐπὶ τοῦτο) viel Muße⁶⁰ zur Verfügung hat. Daß das abschätzig, ja bitterböse gesagt ist, ist nicht zu verkennen. Wie hätten da Ciceros geistige Eroberungen dazugepaßt? Der Vorwurf des *otium*, ja des vielen *otium* ist wieder da, und Cicero kann es für solche rhetorische (!) Produkte nützen. Caesar selbst schreibt als schlichter Krieger, und es ist kaum anzunehmen, daß er eben diese mi-

⁵⁵ Das „*laurea*“ (kein bloßes: *omnibus triumphis!*) ist ein wörtliches Zitat aus Cicero. Cicero hatte mit „*cedant*“ die Überlegenheit, nicht nur Gleichwertigkeit, seiner Friedensleistung betont, aber das Wort „alle“ hat er nicht ausgesprochen. Er hat es wohl im Stillen gemeint: Pompeius sollte ihm weichen, aber es gab in römischer Sicht kaum einen römischen Imperator der Gegenwart oder Vergangenheit, der größer war als Pompeius. So traf das Pliniuszitat „die Intention Ciceros“ (Drexler, *Parerga*; s. Anm. 47); aber nicht Plinius, sondern Caesar traf sie.

⁵⁶ Anders als Plinius in demselben Zusammenhang (oben S. 54), der von Gleichwertigkeit spricht.

⁵⁷ Wären Cicero solche Worte Caesars schon vorgelegen, hätte er den Phidiasvergleich wohl noch stärker formuliert.

⁵⁸ Plut. *Cic.* 39, 5; Tschiedel, *Anticato* (s. Anm. 50), frg. 3, 79ff.

⁵⁹ Tschiedel frg. 2, 76ff. Natürlich aus dem Vorwort. — Das gilt, auch wenn Plut. *Cic.* 39, 5 sagt, Caesar sei dem großen Redner stets ehrend und wohlwollend begegnet, denn das ist eine generelle Aussage über die Zeit der Herrschaft Caesars und trifft als solche zweifellos zu. Cic. *ad Att.* 12, 44, 1 schreibt über die Schrift des Hirtius gegen Cato: *colligit vitia Catonis, sed cum maximis laudibus meis*. Cicero wünscht, daß sie durch Atticus vervielfältigt wird, offenbar weil sie so schlecht ist. Über den damals erst in Entstehung begriffenen *Anticato* Caesars sagt das gar nichts; er mußte die Gedanken oder Fehler des Hirtius nicht wiederholen.

⁶⁰ Die zornige Verächtlichkeit der „vielen Muße“ war umso verletzender, als dieses *otium* ja eben durch Ciceros Rückzug vom caesarischen Staat entstanden war.

litärische Tätigkeit jetzt unter Ciceros Wirken stellt. Caesar hätte sein großartiges Lob ciceronischen Geistes durch eine solche Verbindung wertlos gemacht („er hat ja nicht viel zu tun und kann daher ein glänzender Redner sein“). Was aber noch mehr wiegt, er hätte Ciceros *Cato* aufgewertet: als Tat eines Eroberers des *ingenium Romanum*, der alle Triumphe übertreffe. Vielmehr zeichnet er Cicero nur als Stilisten, in reicher Muße. Das Lob der geistigen Arbeit über alle Eroberungen hinaus mutet doch eher wie ein Angebot an, wie ein Versuch, Cicero zu gewinnen. Wozu dies in den Rahmen einer Gegenschrift und zu deren geradezu feindlichem Lob stellen?

Wann also hat Caesar das höchste Lob Ciceros geschrieben? Wir wissen es nicht; sicher natürlich nach dem *Brutus*. Es könnte sein, daß seine bösen, gereizten Worte im *Anticato* auf eine völlige Ablehnung aller caesarischen Angebote durch Cicero reagieren. Sicher ist das aber nicht, er kann vielleicht genauso, nach der schlechten Wirkung seiner Gegenschrift, sich doch noch einmal ganz positiv an Cicero gewendet haben. Fast möchte man das für das Wahrscheinlichere halten. Die Ehrung Ciceros scheint jedenfalls in eine Zeit zu fallen, da schon viel von dessen Philosophie geschrieben war; reichte das Meisterwerk *De re publica* (ein platonischer Titel) dazu? Ciceros eigene retrospektive Worte im *Brutus* sprechen eher gegen eine solche Wertung⁶¹. Die caesarfeindliche Tendenz der Schriften Ciceros⁶² könnte er durchaus ignoriert haben, vielleicht um sie durch seinen Vorschlag zu überwinden.

Merkwürdig ist, daß Cicero diese höchste Anerkennung durch Caesar in den uns erhaltenen Schriften ignoriert hat⁶³, wo er doch die Ehrung in *De analogia* noch 47/46 begierig aufgegriffen hat. Das bedeutet doch wohl auch einen *terminus post quem* für Caesars neue Worte, da Cicero 47/46 kaum so peinlich genau unterscheiden hätte können. Über die herrliche Ehrung, daß sein Geist alle Triumphe übertreffe, hat er beharrlich geschwiegen. Die Erklärung liegt am ehesten wohl darin, daß diese Ehrung von einem Caesar stammte, von dem Cicero nichts mehr wollte, also aus einer Zeit, da sein Haß bereits unüberwindlich geworden war⁶⁴. Zugleich war er zu konsequent und zu ehrlich, um selbst für eine so extravagante Huldigung Caesar zu zitieren oder dessen Gedanken auch nur ohne Namensnennung zu verwenden. Dazu tritt als Alternative oder als Verstärkung die Möglichkeit, daß er, da er ja auch das erste Lobeswort erst zu der gehörigen politischen Bedeutung hatte umbiegen müssen, jetzt, wo Caesar wieder die Politik ausschloß, das Lob innerlich zurückwies und sich von einer erneuten Uminterpretation nichts mehr versprach.

Denn in einem, dem für Cicero Wichtigsten, war Caesar — trotz Ciceros Protest im *Brutus* — völlig hart geblieben: jedes staatsmännische Wirken blieb von dem Lob ausgeschlossen. Daß er ihn nicht als Retter des Staates gelten ließ, mag einzusehen

⁶¹ Cic. *Brut.* 19: Atticus sagt, was Cicero dem Brutus schulde, Cicero fragt danach, und darauf Atticus: *ut scribas, inquit, aliquid; iam pridem enim conticuerunt tuae litterae. nam ut illos de re publica libros edidisti, nihil a te sane postea accepimus.* Zum Verständnis ist im Auge zu behalten, daß *De legibus* ja nicht ediert worden war. Anscheinend fallen auch die Paradoxa in die Zeit nach dem *Brutus*.

⁶² Siehe dazu Strasburger (o. Anm. 10).

⁶³ Eben deswegen wissen wir auch nicht, woher sie stammt.

⁶⁴ Also nach der Marcellusrede, wohl auch nach der für Ligarius.

sein⁶⁵. Aber zwischen diesem und durchgehender Ignorierung Ciceros als eines wesentlichen Politikers gab es wohl noch Zwischenstufen. Er ersetzte jetzt *copia* und Redekunst großzügigst (und sachlich richtig) durch den viel umfassenderen Gedanken, das Reich des römischen Geistes zu erweitern sei mehr wert als alle Triumphe, aber es blieb beim *ingenium Romanum*: Ciceros Reich war der Geist, nur hier war er Sieger, sogar Eroberer und — so geht es aus dem Gesamtsinn hervor — wahrer Staatsmann, der größte Wohltäter Roms. Caesars Grundeinstellung hatte sich nicht im geringsten geändert. In unleugbarer, historischer Weisheit und in gedanklichem Aufschwung erkannte er Cicero eine welthistorische Bedeutung zu, über alle Siege im Kampf hinaus, eine überragende Erweiterung eines höheren Reiches Roms, aber keine Funktion und kein Werk als ein Rom politisch formender Staatsmann.

Wir werden heute Caesars Einschätzung Ciceros vielleicht in vielem Recht geben. Hätte Cicero nur die Riesenarbeit geleistet, die Philosophie in römischen Büchern umfassend darzustellen, mit seinen eigenen Stellungnahmen und Urteilen, sie für immer in die Geistesgeschichte des Westens einzufügen, es wäre schon das ein ausreichendes Lebenswerk gewesen. Cicero war geistig ebenso leistungsfähig wie Caesar, aber eben auf einem anderen Gebiet, was er selbst nie eingesehen hat. Das äußere *imperium Romanum* ist äußerlich verschwunden. Aber auch Caesars Leben, Werk, Ideen wirken bis heute nach, ebenso wie das ciceronische Reich des *ingenium Romanum*. Cicero war es (eigentümlicherweise mit Caesars Geist parallel), der Rom damals ein geistiges Großreich, ja ein geistiges Weltreich schuf. Das Zeitalter heißt jetzt noch und für immer die Zeit Caesars und/oder Ciceros. Die catilinarische Verschwörung ist daran schuldlos, sie zählt nur in ihrer Widerspiegelung in Ciceros Geist.

Kaum ein Bewunderer Ciceros hat je etwas Schöneres gesagt als Caesar mit diesen Worten. Als Plinius so etwas sagen wollte, mußte er es mit den Worten Caesars tun. Sie stehen an geistigem Niveau viel höher als jedes sonstige antike Cicerolob; keiner der Nachrufe besitzt diese lapidare Größe und Kraft der Einsicht. Vom Menschen Cicero ist hier verständlicherweise nicht die Rede; über das Genie Cicero ist selten in solcher Kürze etwas so Gewaltiges gesagt worden, bis in unsere Zeit herein.

Es wäre verfehlt, solche Äußerungen einfach als Schmeichelei und berechnetes Kompliment anzusehen. Zu tief und fast erschreckend sind die Gedanken. Die außerordentliche Höhenlage der Formulierung erlaubt es nicht⁶⁶.

Da Cicero auch noch spät verschiedene Gruppen in Rom nennt, denen seine philosophische Tätigkeit grundsätzlich mißfiel, ja auch Männer, die gegen ihn schrieben, war Caesars vollste, uneingeschränkte Anerkennung gerade dieses Schaffens ebenso fein wie erwünscht⁶⁷. Schon in *De analogia* hatte er ihm mindestens indirekt auch *dignitas* zuerkannt, jetzt stellte er ihn geradezu auf deren höchste Höhe.

⁶⁵ Eine solche Bewertung des Sieges über Catilina war vielleicht aus populärer Sicht schwer zuzugestehen.

⁶⁶ Übrigens gilt das, wenn auch natürlich etliche Stufen tiefer, auch von der Anrede in *De analogia*. Man darf in das spätere Zitat auch nicht oberflächlich zuviel extravagantes Rühmen hineinlesen: Caesar nennt Cicero keineswegs den Einzigen, der Roms Siege vollendete oder übertraf. Selbst daß er der Größte darin sei, wird nur delikat angedeutet.

⁶⁷ Siehe Cic. *de fin.* 1, 1–2. 15; *Acad. pr.* = *Lucullus* 2, 5; *Acad.* 1, 4. 10; *de off.* 2, 2. Zur Datierung kann man diese Zeugnisse Ciceros nicht heranziehen, da Cicero nur festhält,

Mancher könnte sich daran stoßen, daß Caesar Ciceros Geist über alle Triumphe und Eroberungen setzt, auch über seine eigenen. (Und erst recht über die des Pompeius, was Ciceros gar nicht so heimlicher Wunsch war.) Ich neige dazu, diese Wertung Caesars für aufrichtig zu halten. Natürlich wird Ciceros brennender Ehrgeiz in äußerster Weise angesprochen, aber so etwas ohne Überzeugung zu schreiben, heißt, den anderen für so beschränkt zu halten wie man selber ist.

Zwar hatte Caesar im Bürgerkrieg seine *dignitas* in völlig römischem Sinn — in den Römern verständlichem Sinn — besonders mit seinen *res gestae* begründet. Aber *dignitas* ist doch auch ein Wort von größerer, umfassenderer Bedeutung, und er schrieb sie sich und seinem Wollen sicher nicht nur und erst wegen des gallischen Krieges zu. Gewiß dachte er von seinen *res gestae* nicht gering; das geht übrigens aus seinen Worten an Cicero auch nicht hervor. Die Erhebung des *ingenium* hat erst vollen Sinn, wenn sie noch über das Größte hinaus erhöht.

Was Caesar über die rein militärischen *res gestae* hinaus — und n u r die militärischen nannte er! — selbst noch tat und plante und erdachte, war viel mehr als ein bloßes Erobern. Das Erobern setzte er unter Ciceros Geist an, sein künftiges *constituere* Roms und des Reiches, seine Formung des Staates und der in ihm beschlossenen menschlichen Schicksale sicher nicht. Er zitiert ja auch nur bloßes Hinausschieben der Grenzen des Reichs, sonst nichts. Sein letzter Eroberungszug wäre — wie ja schon die Gewinnung Galliens — viel mehr gewesen als eine mechanische Grenzerweiterung, bloß Krieg und Sieg und Gebietsgewinn für das Reich. Vielmehr lag eine völlig neue Reichsidee zugrunde, die Erschließung neuer Zonen des kulturellen und historischen Lebens und ein neues Bild, ein neues Ziel der Menschheit; fast der gesamten Menschheit.

Caesar war ein viel zu großer Staatsmann und ein viel zu großer Mensch, um seine Hauptbedeutung in militärischen Siegen und Grenzverschiebungen zu sehen⁶⁸. Das wäre doch ein Zeichen eines Geistes zweiter Ordnung gewesen, zumindest einer eher römisch-alltäglichen Seele. Ein Kleines war dergleichen keineswegs, und Pompeius war in solchen Denkkategorien mehr oder weniger ausschließlich zuhause gewesen. Vielleicht dürfen wir gerade auch in dieser Äußerung Caesars ein nicht zu verachtendes Zeugnis erblicken, in welchen Werten und unter welchen Kategorien er Rom und das Reich und ebenso sich selbst sah.

Diese seine innersten Maßstäbe und Anliegen hat er kaum je ausgesprochen, nur hie und da halb angedeutet, gerade auch in den Worten an Cicero. Das gehört zu seinem Psychogramm. In den religiösen und politischen Manifestationen seiner Ideologie gab er aber vieles zu erkennen.

was eine bekannte und reale Tatsache war: mündlicher Streit unter den Gebildeten und Diskussionen in der römischen Gesellschaft über Philosophie schlechthin und über Cicero. Wie sehr es üblich war, literarische und populärphilosophische Fragen z. B. bei Gastmählern zu besprechen, lehrt nicht nur Ciceros Brief an Atticus von Ende Dezember 45 (13, 52, 2), sondern auch Suet. *Caes.* 87 (Gastmahl bei Lepidus am Vortag der Iden des März).

⁶⁸ Diese zweifelhafte Wertung lassen ihm erst unsere Geschichtsbücher zuteil werden. Da ist es interessant, daß Künstler der Neuzeit anders sehen: ihre schöpferische Phantasie entzündet sich viel öfter an dem ungeheuren, abgründigen Caesar der letzten Jahre, um nicht zu sagen der letzten Monate.

Dieser Gegensatz zwischen Caesar und Cicero erinnert kaum nur zufällig an den in der Marcellusrede. Der Redner und Staatsphilosoph hatte dort Caesar in allerhöchstem Maße eben als großen, als größten, als unbesiegten Feldherrn gepriesen, der zu allen Zeiten Staunen erregen werde, ihm aber die wahre *gloria*, den wahren Ruhm nur dann zugestehen wollen, wenn er über alles Siegen hinaus große, moralische, weise Taten für Rom vollbringen werde, was natürlich nur die Wiederherstellung der Republik bedeuten konnte⁶⁹. Nun gab Caesar gegenüber Cicero und zu dessen Lob eben gerade diesen zu engen, mißverständlichen, rein kriegerischen Ruhm gelassen preis. Ließ er merken, daß er sich selbst keineswegs nur so sah? Cicero suchte Caesar aus den militärischen Manifestationen in eine neue Republik herüberzulocken, Caesar wollte Cicero dazu gewinnen, über die bloße Politik ein historisches Reich des Geistes zu stellen. Beide taten es vergebens. Was Caesar als römischen Staat neu konstituierte, hat Cicero, ob er es nun gar nicht verstand oder nur allzu gut verstand, mit abgründigstem Haß von sich gewiesen.

Die Tragik war unausweichlich. Cicero hat seine philosophischen Schriften, in denen Caesar die Hauptsache sehen wollte, letztlich doch nur als einen Notausweg, einen *δεύτερος πλοῦς* für das Nutzen gegenüber dem Vaterland betrachtet; wobei wir nicht vergessen dürfen, daß er seine politische Wirksamkeit durchaus als philosophisches Handeln gewertet wissen wollte. Die Philosophie gab er nie preis. Wenn ihm das historisch-menschliche Wirken des Geistes nur als eines in der praktischen Politik denkbar war, war er durchaus altrömisch eingestellt. Und wer möchte ihm diese Idee verargen? Aber sein eigenes staatsmännisches Format war in einem Zeitalter des gewaltigsten Umbruchs — an dem Caesar mit schuld war — nicht groß genug zu grundsätzlichem Bewirken, so groß auch seine politischen Fähigkeiten waren; letzteres hat erst unlängst Christian Habicht⁷⁰ schlüssig gezeigt. Dem gegenüber war die völlig neue Idee, es gebe ein Reich des *ingenium Romanum* an sich, getrennt von Kriegen und wichtiger als diese, ebenso caesarisch wie neurömisch⁷¹. Daß es ein *ingenium Romanum* als Größe und Wert eigener Art gibt — für Rom ebenso wichtig wie Kriege —, und daß dieses *ingenium* ein eigenes Reich mit Eroberungen, Grenzen, ungeheuren Vergrößerungen ist, ist ebenso genial wie, von uns aus gesehen, einfach. Für die Zeitgenossen war es keineswegs selbstverständlich, es leugnete den Primat der „Realpolitik“, indem nicht eine unpolitische, aber eine in ganz anderer, höherer Weise politische Welt anerkannt wird.

Cicero wußte sehr gut, was er Geistiges schuf. Aber die letzte Klarheit der Formulierung vom „Reich des *ingenium Romanum*“ fand er nicht. Die Worte „dessen Grenzen so weit vorzuschieben“ kann man ohne weiteres mit dem Ruhm, den Griechen gleichwertig zu werden, verbinden. Aber ausgesprochen wird es nicht. Caesar war zu souverän, diesen fast schon abgenutzten Gemeinplatz, der von jedem gebraucht wer-

⁶⁹ Dazu Dobesch, *Politische Bemerkungen zu Ciceros Rede pro Marcello*, in: *Ausgewählte Schriften* 1, Köln 2001, 155ff. (erstmalig 1985) passim.

⁷⁰ Christian Habicht, *Cicero der Politiker*, München 1990.

⁷¹ Sie entsprach völlig dem Phänomen gerade dieser Zeit, daß sich eine Welt römischen Denkens und Dichtens als autonom und frei von der Politik verstehen konnte. Auch dieses Zusammentreffen ist kaum ein Zufall.

den konnte (wie z. B. oft und gern von Cicero selbst) zu verwenden. Seine *variatio* ist ein vollendetes Neues, so gut wie nur irgendeine von Cicero selbst.

Und noch ein Aspekt von Caesars Lob ist zu behandeln. Cicero hatte im *Brutus* durch den Vergleich mit dem Verhältnis zwischen Phidias und nützlichen Baumeistern (oben S. 50f.) den gewaltigen Gedanken vor uns gestellt, daß der Wert über bloßen trivialen Vorteilen stehe; ein Bekenntnis zum Primat wahrer Kultur. Das griff Caesar großartig auf und weitete es ebenso großartig zum römischen Geist, zum *ingenium* schlechthin⁷². Er bekannte sich zur Überlegenheit edlen Wertes sogar über alle Feldherrn. Dabei hatte Cicero den Wert des Phidias keineswegs als einen unpolitischen, völligen Selbstzweck, sondern als einen wahren Nutzen für die Polis der Athenen genannt. Caesar hat das nicht gelehnet, ganz im Gegenteil, er nahm Cicero beim Wort: denn das *ingenium Romanum* bedeutet die Berufung auf den *populus Romanus*, ganz genauso wie in *De analogia*, er wertet Ciceros Schreiben als eine historische, wirkende Tat für Rom (übrigens aufrichtig⁷³). Könne ein solches polisbezogenes, also „politisches“ Schaffen nicht ebenso frei sein von Ehrgeiz in der vordergründigeren, alltäglichen Politik wie bei Phidias⁷⁴? War dies nicht ein großes Angebot an Cicero, in äußerer Getrenntheit gemeinsam für Rom zu wirken? Wenn das zutrifft, so war es eines aus tiefer Einsicht heraus. Machte er nicht klar, daß auch Ciceros Arbeit eine patriotische, eine kulturpolitische und daher wahrhaft politische Tat war? Erhob er nicht sein geistiges Tun, das Geschehen in seinem Geist — eine wahre Geistes-Geschichte — auf die Höhe eines Schaffens historischer, welthistorischer Größe? Zu einer Größe, die Cicero als „praktischer“ Politiker nie erreichen könne⁷⁵. Caesar selbst wertete diese Kulturpolitik ganz im Sinne einer zentralen Wichtigkeit, einer politischen Notwendigkeit, denn gerade für seinen weitgehend auf dem *populus Romanus* aufgebauten Weltreichsplan bedurfte er eines Rom, das auch geistig allen anderen ebenbürtig war⁷⁶.

Caesar erkennt Cicero auf dessen eigenstem Gebiet völlig als kongenial, ja als dem bloßen Feldherrn überlegen an. Man darf dies als einen schönen, menschlichen Zug in dem Charakterbild des Juliers festhalten. Es könnte ein Versuch sein, die beiden ja doch bedeutendsten geistigen Persönlichkeiten der Epoche nebeneinander, vielleicht zueinander zu stellen, ihr Wirken irgendwie zu harmonisieren in einem Schaffen ohne jede Konkurrenz. Gelingen konnte das nicht.

⁷² Auch deswegen muß dieses Lob in die Zeit nach dem *Brutus* fallen und von *De analogia* getrennt werden.

⁷³ Und Zeugnis seiner staatsmännischen Einsicht.

⁷⁴ Natürlich ist hinter dieser Verlockung auch einiges Problematische verborgen: denn Perikles und Phidias waren in dieser „alltäglichen“ Politik einer Meinung, Phidias brauchte keine Opposition gegen das Wirken des Perikles zu vertreten.

⁷⁵ Was freilich eine bittere Pille war. Caesar hat es auch nicht ausgesprochen, nur zu verstehen gegeben. Wir werden rückblickend dieser Wertung nur zustimmen können.

⁷⁶ Dobesch, *Die römische Kaiserzeit — eine Fortsetzung des Hellenismus?*, in: *Hellenismus. Beiträge zur Erforschung von Akkulturation und politischer Ordnung in den Staaten des hellenistischen Zeitalters*. Akten des Internat. Hellenismus-Koll., 9.–14. März 1994 in Berlin, hrsg. von Bernd Funck, Tübingen 1996, 561ff., speziell 600f.; ebenso die Anm. 1 genannte Untersuchung.

Bezeichnend für das Mißlingen von Caesars Lobes- und Liebeswerben um Cicero und für die Hoffnungslosigkeit der Lage ist Ciceros Kommentar an Atticus, als Caesar ihn Ende 45 auf seinem Landgut besuchte⁷⁷: im Gespräch sei viel Literarisch-Philosophisches behandelt worden (also ein zum geistigen Reich Ciceros, zur „Bildung“ Gehörendes), aber „nichts Ernstes“, d. h. nichts Politisches. Cicero war für Caesars Charme nicht mehr zugänglich, und gerade das Schöngestige war ihm hier nicht wichtig genug. Cicero hat den Geist in einer momentanen Anwendung im privaten Brief vielleicht zu sehr herabgesetzt, aber im Prinzip lag diese Wertung völlig auf der sein ganzes Leben lang festgehaltenen Werteskala. Das Unbefriedigte, Enttäuschte, Erzwungene des Gesprächs muß Caesar gemerkt haben; aber welcher andere Weg wäre ihm offengestanden?

Schon im Jänner 49 hatte Cicero seine Meinung über Caesar in der verurteilendsten Weise gerade in philosophische, hier platonische Kategorien gefaßt (*ad Att.* 7, 11, 1): „*o hominem amentem et miserum, qui ne umbram quidem τοῦ καλοῦ viderit!*“ Später sind beide einander auch sehr nahe gekommen, das letzte Urteil Ciceros war aber doch wieder gerade die philosophische Verdammung des Tyrannen.

Korrekturzusatz zu S. 52ff.:

Robert Schilling in seiner Ausgabe der *nat. hist.* Buch 7, Paris 1977 (Les Belles Lettres), 81, liest und übersetzt unsere Stelle so (Hinweis von Georg Rehrenböck):

... *primus in toga triumphum linguaeque lauream merite [et facundiae Latiarumque litterarum parens] atque (ut dictator Caesar, hostis quondam tuus, de te scripsit) omnium triumphorum laurea maiorem, quanto plus est ingenii Romani terminos in tantum promovisse quam imperii.* „... toi qui, le premier as remporté, sous la toge, le triomphe et les lauriers de l'éloquence [ô toi, le père de l'art oratoire et des lettres latines], qui as mérité (selon l'expression même du dictateur César, ton ennemi de jadis) des lauriers supérieurs à tous les lauriers des triomphes, dans la mesure même où il y a plus de gloire à déplacer aussi loin les frontières du génie romain que les frontières de l'empire.“

Diese radikale Athetese (nach A. Ernout) verschafft dem letzten Abschnitt einen Vokativ durch das Weiterwirken des „merite“. Freilich wird durch sie der Hinweis auf die literarisch-geistigen Leistungen Ciceros beseitigt, von denen im Folgenden die Rede ist (weites Hinausschieben des Herrschaftsgebietes des *ingenium Romanum*). Auch anderes befriedigt nicht ganz. Aber in unserem Zusammenhang ist nur wichtig, daß diese Textgestaltung ebenfalls die Worte über das *ingenium Romanum* Caesar zuschreibt.

Es wäre keine bare Unmöglichkeit, „*laurea maiore*“ zu lesen und mit einem Blick auf das Griechische zu übersetzen: „... du bist von höherem Lorbeer (hast höheren Lorbeer) als alle Triumphe ...“. Zufrieden stellt mich das nicht.

Wie aber auch immer, die Idee eines „Reiches“ des römischen Geistes, und daß dieses noch höher steht als das militärisch-machtmäßige (das aber nicht entwertet ist), ist

⁷⁷ Cic. *ad Att.* 13, 52, 2.

zu gewaltig, eigenwillig und neu — Cicero selbst kam niemals auf einen solchen Gedanken —, um von Plinius oder überhaupt von einem geringeren Mann zu stammen.

Institut für Alte Geschichte
Universität Wien
Dr. Karl Lueger-Ring 1
1010 Wien

Gerhard Dobesch